



Biereljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb Incl. Porto 2 Thlr. 18 Sgr. Inserionsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beilage 1/2 Sgr.

Expedition: Herrnhuterstr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 7. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 5. Januar 1867.

Wandlungen in Süddeutschland.

In den Ansichten der süddeutschen Regierungen geht allmählig eine Wandlung vor. Baden hat sich bereits seit dem Frieden rüchhaltlos auf die Seite Preußens gestellt. Der Rücktritt des Herrn v. d. Pfordten, die Aeußerungen des Herrn v. Dalwigk bei der Kammereröffnung bürgen dafür, daß die übrigen süddeutschen Regierungen in nicht allzu langer Zeit folgen werden. Der Abschluß eines süddeutschen Bundes ist eine Unmöglichkeit.

Die Rede des Herrn v. Dalwigk war von besonderem Interesse, wie denn überhaupt Herr von Dalwigk — natürlich ohne sein Zutun — ein sehr interessanter Mensch ist. Der Particularismus des Herrn v. Beust beruhte auf einem ungewöhnlichen Maße von Ehrgeiz. Sachsen mußte ein völlig unabhängiger Staat sein, wenn der Minister Sachsens eine so bedeutende Rolle auf dem Welttheater spielen sollte, wie er zu spielen wünschte. Die Unabhängigkeit Sachsens ist ihm nicht das höchste aller Ziele gewesen, und er hat Sachsen den Rücken gekehrt, sobald ihm die Aussicht bot, an einem anderen Plage eine Rolle zu spielen, die seinen Ehrgeiz mehr befriedigt. Der Particularismus des Herrn von der Pfordten ruhte auf einem ungewöhnlichen Maße von Doctrinarismus. Herr v. d. Pfordten ist ein gelehrter Jurist, der eine vortheilhafte Abhandlung über die Quarta Falcidia geschrieben hat, und seine staatsrechtliche Meinung war die, daß Deutschland eine Trias bilden müsse. Er glaubte nicht an Preußens Beruf, und glaubt wahrscheinlich noch heute nicht an Preußens Sieg, weil derselbe „gegen den Begriff“ ist. Er würde, selbst wenn er geborener Preuße wäre, aus doctrinären Gründen auf Seite der Gegner Preußens gestanden haben. Der Particularismus des Herrn v. Barnbühler beruhte auf einem ungewöhnlichen Maße derjenigen Leichtgläubigkeit, die man in burschikosen Kreisen nicht selten mit Genialität verwechselt. Ein wirklicher Staat, mit seinen strengen Anforderungen an Bürgerinn und Bürgertugend, ist ihm ebenso zuwider, wie der Partei des „deutschen Beobachters“. Er ist ein diplomatischer Landknecht, der wie die militärischen Landknechte der früheren Zeit seine ganze Lebenskunst in die Worte zusammenfaßt: „Frei will ich leben und also sterben, Niemand berauben und Niemand beerben“. Seine diplomatische Thätigkeit ist nicht wie die des Herrn v. Beust oder Herrn v. d. Pfordten voll Bekanntschaft, aber es steckt doch Naturell darin, was man so Race nennt. Die Eigenmächtigkeiten der schwäbischen Race fanden in ihm einen energischen Ausdruck. Der Particularismus des Herrn v. Dalwigk dagegen ist chemisch rein, ohne jede fremde Zuthat. Er beruht lediglich auf dem, was die Physiker Beharrungsvermögen oder, mit einem weniger schmeicheltastigen Ausdruck, vis inertiae nennen. Er ist nicht durch einen Ansaß von Gedankenblässe oder thatkräftiger Genialität angekränkt. Wie deutsche Erblande der Sondergestalt tritt bei ihm völlig rein hervor, wasserhell, geruchlos und geschmacklos.

Besonders aber geschmacklos. Die behagliche Aeußerung, die er nach den Ereignissen that, welche ihn und seine Politik zerschmetterten, „er freue sich, trotz alledem noch in dem Sumpfe Darmstadt als Frosch leben zu können“, ist gewiß völlig frei von Geschmack. Sie ist nebenbei nicht ganz richtig. Wir dachten im ersten Augenblicke, als wir sie lasen, an die Fabel von dem Frosche, der sich bis zur Größe eines Ochsen aufblasen wollte und dabei platzte. Herr von Dalwigk aber hat sich bis zur vollen — Lebensgröße aufgeblasen und ist nicht geplatzt; folglich muß er wohl — kein Frosch sein. Es fehlt ihm dazu auch an kaltem Blut.

Dieser selbe Herr v. Dalwigk hat nun seinen Kammern gegenüber — deren Majorität seiner Politik nicht einmal feindselig ist — sich zu einigen Schmerzenslauten über die Mainlinie und zu Aeußerungen der Hoffnung auf ein einiges Deutschland bequemt. Allerdings mißte er darin eine Todtenklage um den theueren Bundestag. Es ist ihm wohl die Einsicht aufgegangen, daß es mit der alten darmheftigen Herrlichkeit trotz gefügiger Kammern für immer vorbei ist. Zu derselben Zeit entsagt Herr v. d. Pfordten seinem Posten. Sein Nachfolger ist ein Mann, der jedenfalls der preussischen Politik nicht in gleichem Maße feindselig gegenübersteht.

Es wird kein Versuch mehr gemacht werden, süddeutsche Sonderpolitik zu treiben. Uns, die wir stets eben so lebhaft die Zuersticht als den Wunsch geäußert haben, daß der Main nicht lange die Grenze des neu gebildeten kräftigen Staatswesens sein werde, kann dies nur mit Genugthuung erfüllen. Mit Freude sehen wir die Ueberzeugung sich nähren, daß auf die Dauer Süddeutschland nicht vom Norden getrennt bleiben kann, weil es weder militärisch noch handelspolitisch selbstständig sein kann. Die Art und Weise aber, in welcher der Süden sich in sein Geschick ergiebt, ist ebenso betrübend als charakteristisch. Wenn er das bedeuten soll, was er bedeuten kann, so ist vor allen Dingen erforderlich, daß er sich zu höherer Leistungsfähigkeit aufschwingt. Und daran denkt man weder in Baiern noch in Baden oder Hessen. Wie würdigen vollkommen die Bedeutung, die der Zutritt des Südens für die freiherrliche Entwicklung Deutschlands haben muß, und darum würden wir es in unserem Interesse freudig begrüßen, wenn er die Macht zeigen wollte, die ihm in der That innewohnt. Bisher aber steht er dem norddeutschen Bunde gegenüber, wie das Kaninchen der Klapperschlange.

Breslau, 4. Januar.

Wir haben uns gestern an dieser Stelle über die beabsichtigte Ausschließung der Beamten aus dem norddeutschen Parlamente und über die Diätenfrage ausgesprochen. Zu unserer Freude finden wir dieselben Ansichten in einem Schreiben wieder, das der Abg. v. Hennig an eine Wählerversammlung in Danzig gerichtet hat. In demselben heißt es unter Anderem:

Von dem Verfassungsentwurf für den norddeutschen Bund sind bisher zwar nur Einzelheiten bekannt geworden, aber dieselben reichen vollkommen hin, jeden Freund der Freiheit mit banger Sorge zu erfüllen. Zwar giebt es noch ein Mittel für den Fall, daß die Wahl zum norddeutschen Parlamente für die Liberalen ungünstig ausfällt, die Verwerfung des ganzen Entwurfs durch das preussische Abgeordnetenhaus; es ist aber nicht zu verkennen, daß die Anwendung desselben schwierig ist gegenüber einem Entwurf, der die Genehmigung einer aus allgemeinen directen Wahlen hervorgegangenen Verammlung erfordert. — Von den bekannt gewordenen Punkten des Entwurfs erregte mir zunächst die Beschränkung der Wählbarkeit durch Ausschluß der Beamten und die Nichtigklärung von Diäten oder Entschädigungen an die Parlamentsmitglieder große Bedenken. Die Erfahrung hat gelehrt, daß wir zur Zeit die Beamten als Mitglieder der Volksvertretung nicht entbehren können. Warum sollte das norddeutsche Parlament der Thätigkeit von Männern, wie Waldeck, Lwesten, Jordanbeck, Birchow, Oneist, Vasker u. s. w. beraubt sein? Ein genügender Grund, ja auch nur eine Veranlassung dazu ist gar nicht aufzufinden. — Daß andererseits die Nichtigklärung von Diäten

und irgend welcher Entschädigung für die Abgeordneten ein großes Uebel sein würde, liegt klar zu Tage. Nur sehr Wenige sind reich genug, ohne jede Entschädigung monatelang in Berlin sich aufhalten zu können und daß mit dem Reichthum ohne Weiteres der Verstand und der Wille, etwas für die Freiheit zu thun, wachsen müssen, das hat noch Niemand zu behaupten gewagt. Bereits bei der gegenwärtigen Wahl zeigt es sich, daß eine große Anzahl tüchtiger Männer von der Candidatur zurücktreten muß, weil es ihre Verhältnisse nicht gestatten, ohne Entschädigung ein Mandat übernehmen zu können. Durch beide Bestimmungen würde also die Zahl der Wählbaren außerordentlich beschränkt und das Volk seiner tüchtigsten Vorkämpfer beraubt werden. Es wird daher der Verus der liberalen Partei sein, dieselben zu bekämpfen. — Ganz unannehmbar scheint mir der Vorschlag zu sein, daß der Militäretat für den norddeutschen Bund ein für alle Mal durch einen Normaletat festgestellt werden soll. Dadurch würde das Geldbewilligungsrecht, welches unsere Volksvertretung bis auf den heutigen Tag besitzt, in der wichtigsten und kostspieligsten Branche der Staatsverwaltung gänzlich aufgegeben werden. Nun liegt es allerdings in der Billigkeit, daß bei Gründung des norddeutschen Bundesstaates die preussische Volksvertretung ebenso wie die übrigen Vertretungen der verbündeten Staaten, Rechte, welche sie bisher besaß, an die Vertretung des Bundes abgibt; aber Letztere müßte dann auch in die Rechte der Ersteren wirklich eintreten und nicht im Voraus das verlassene Recht nur dazu benutzen, um es an die Präsidialmacht wieder abzutreten. Die militärische Leitung des Bundes in der Hand der preussischen Regierung zu concentriren, das war von jeher eine Forderung der liberalen Partei für den Bundesstaat; aber Niemand hat daran auch nur entfernt gedacht, derselben im Voraus ein für alle Mal die Verfassung über den ganzen Militäretat zu bewilligen. In der alljährlichen Verathung und Bewilligung des ganzen Staatshaushaltsgesetzes liegt das wesentliche Recht der Volksvertretung. Um dasselbe dreht sich der jahrelange Kampf unseres Abgeordnetenhauses mit der Regierung, welcher erst in diesem Jahre beigelegt wurde durch die Anerkennung dieses Rechtes seitens der Regierung. Soll also ein Theil dieses Rechtes, die Bewilligung des Militäretats, an das norddeutsche Parlament abgegeben werden, so muß das maßlos und unter schweren Kämpfen erworbene und erhaltene Recht des preussischen Volkes an die Vertretung des norddeutschen Bundes in demselben Umfange abgehen. Meine näheren Freunde und ich würden im norddeutschen Parlament diesen Standpunkt mit Entschiedenheit wahrnehmen, wenn uns vom Volke ein Muth in demselben anvertraut werden sollte. Ja wir würden noch weiter gehen und im preussischen Abgeordnetenhaus jedem Entwurf des norddeutschen Bundes unsere Zustimmung verweigern, welcher das jährliche Geldbewilligungsrecht der Volksvertretung nicht enthielte.

In der „Kreuztg.“ wird seit einiger Zeit ein Streit zwischen dem frommen lutherischen Superintendenten Dr. Brömel, der, wenn wir nicht irren, im Lauenburg'schen Supr. und etlichen nicht minder frommen mecklenburg'schen Ritttern, denen sich ein verehrter Gönner der „Kreuztg.“, W. v. Kröcher, Landrath a. D. zu Binzelberg, angeschlossen, über den Huldigungseid in Hannover geführt. Herr Dr. Brömel hatte nämlich, wie wir zur Zeit auch unseren Lesern mitgetheilt, die außerordentlich bequeme Lehre aus der Bibel bewiesen: Da Hannover jetzt zu Preußen gehört, so ist der dem König Georg V. geleistete Eid hinfällig geworden; sollte Georg Hannover wieder erhalten, so wird der dem Könige von Preußen geleistete Eid hinfällig. Wie gesagt, etwas Bequemes giebt es gar nicht; man wird uns einräumen, dabei kann man recht gut bestehen, und das ist ja die Hauptsache; heute so und morgen so. Die Frommen in Mecklenburg und der „verehrte Gönner der Kreuztg.“, W. v. Kröcher, Landrath a. D. zu Binzelberg, meinen aber die Sache anders und verweisen auf den Spruch: Du sollst Gott weder gehören als den Menschen. Hr. v. Kröcher nennt die Sache eine „hochwichtige heilige Frage“. Wir haben nichts dagegen und im Ganzen geht uns der fromme Eifer nichts an. Fragen aber möchten wir doch, wo denn die Frommen blieben, als der Vorgänger und Vater des jetzigen Königs, Ernst August, im Jahre 1837 die Verfassung aufhob und seine Unterthanen zum Bruche des Verfassungseides nöthigte? Ist der Verfassungseid ein anderer als der Huldigungseid? Damals predigten die Frommen von den Kanzeln herab ungeachtet den Bruch des Verfassungseides; nicht ein einziger Frommer unter den mecklenburg'schen Ritttern, auch nicht der „verehrte Gönner der Kreuztg.“, W. v. Kröcher, Landrath a. D. zu Binzelberg, erhob sich für die Heilighaltung des Verfassungseides. Jetzt, weil es sich um einen König handelt, um Georg V. handelt, kommen sie mit ihren frommen Sprüchen dafür und dawider. Bah — es ist nicht der Mühe werth, daß man darüber spricht.

Herr v. Beust hat es also in sehr kurzer Zeit wirklich so weit gebracht, daß er, wie aus der im Mittagblatt mitgetheilten Wiener Correspondenz hervorgeht, der verhasste Mann in Oesterreich geworden ist. Wir theilen unten das kaiserliche Manifest mit, welches den Zweck hat, dem Deutschtum in Oesterreich vollends ein Ende zu machen; dazu brauchte Herr von Beust wahrhaftig nicht nach Wien zu kommen.

Daß die Beziehungen zwischen Italien und Preußen gegenwärtig wieder die besten seien, wird von allen Seiten, namentlich aber von der „Italie“ anerkannt, welche letztere die dahin gerichtete Versicherung mit der Bemerkung begleitet, „daß sich die Freunde des europäischen Friedens deswegen Glück wünschen können, weil die Einwirkung des definitiv constituirten Italien nur verhältnißmäßig und mäßiger Natur sein könne“. — Die Vertagung der italienischen Deputirtenkammer wird darum nicht gern gesehen, weil man die der Kammer vorliegenden Arbeiten für dringend und wichtig genug hält, um eine bessere Benutzung der Zeit gerathen zu finden. Der italienische Senat hat sich in seiner Antwort auf die Thronrede diesmal nicht mit einer bloßen Umschreibung der letzteren begnügt, sondern auch den Ausdruck seiner Wünsche betreffs der wichtigsten Staatsangelegenheiten beigefügt. Namentlich möchte er, daß die Organisation des Heeres nunmehr in definitiver Weise erfolgen soll, weil die häufigen Modificationen „eine Geißel“ für die Finanzen seien. Ferner betont er die Nothwendigkeit großer Ersparungen, zu welchem Zwecke es auch rathsam sei, das System fortwährender Aenderungen der Provinzial-Beamten aufzugeben. Auch mehrere Hauptmängel des Besteuerungssystems werden gerügt und die geringen Erfolge bedauert, welche bisher mit den verschiedenen, auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes zur Anwendung gebrachten Systemen erzielt wurden. Am Schlusse spricht der Senat die Ueberzeugung aus, die Herrschaft des Gesetzes werde fortan für Alle, die Regierung wie die Regierten, vollständig, augenscheinlich, unbedingt und dauernd sein.

Was übrigens die erwähnten Ersparnisse betrifft, so hat man schwerlich ein Recht, an dem redlichen Willen dazu zu zweifeln. Selbst der Kriegsminister hat nach einer Conferenz mit dem sachverständigen General Lamarmora sich über folgende Punkte geeinigt: 1) drei der sieben Hauptcommando's sollen unterdrückt werden; 2) totale Aufhebung der Kreiscommando's; 3) statt der ständigen Militär-Comite's nur zeitweilige; 4) der Stand der Armee auf 120,000 Mann reducirt (mit Einschluß der 20,000 Carabinieri). In Betreff der Möglichkeit einer Verwirklichung der letzten Ziffer hegt man freilich insofern noch einige Zweifel, als die Verhältnisse im Süden leider noch außerordentlich Streitkräfte erfordern. — In Bezug auf die Unterhandlungen mit Rom bieten die Blätter nichts wesentlich Neues. Der Florentiner Correspondent des „Moniteur“ hält fortwährend an der Ansicht fest, daß eine Verständigung zwischen der päpstlichen und der italienischen Regierung bezüglich aller zur Zeit der Mission Begezzi's angeregten Fragen nicht lange auf sich warten

lassen werde. Principiell seien die vom heiligen Stuhle als Grundlage eines künftigen Uebereinkommens aufgeworfenen Fragen von der italienischen Regierung zugelassen worden. — „La Presse“ läßt sich aus Rom schreiben, daß die angeknüpften inneren Reformen erst nach Abschluß der im Auge befindlichen Unterhandlungen mit dem Florentiner Cabinet in's Werk gesetzt werden könnten. Der Papst müsse erst wissen, wie sich Italien zur Kirche stelle, ehe er die weltlichen Fragen in Angriff nehmen könne.

Auch die französischen Blätter haben ihre Spalten in den letzten Tagen natürlich mit einer Rückschau auf das Jahr 1866 gefüllt. Der „Moniteur“ constatirt am Schlusse seiner Uebersicht über die Ereignisse des vorigen Jahres die zufriedenstellende Beziehung der französischen Regierung zu allen Mächten und meldet, daß die Räumung Mexico's am 1. März beendet sein werde, welche Entschlüsse Maximilian auch immer fassen möge; es geht daraus hervor, daß, soweit Frankreich betroffen ist, die mexicanische Frage als gelöst betrachtet wird, und allerdings dürfte Koubur, der Staats- und Redeminister, auch kaum mit etwas Eringerem vor den gesetzgebenden Körper, dessen Sitzungen am 3. Februar eröffnet werden, hintreten. Das „Journal des Debats“ hat seinem stillen Unmuth über den Gang der Ereignisse von 1866 am Jahreschlusse in seiner Revue einen scharfen Ausdruck gegeben. Es findet nämlich, daß die Sieger von Sadowa die Wörter Confederation und Incorporation zu wenig scharf begreifen, während ihre künftigen Bundesgenossen den preussischen Grammatikern gern begreiflich machen möchten, daß zwischen beiden Ausdrücken doch ein kleiner Unterschied sei; indessen meint das genannte Blatt, aus diesen Weiterungen werde schwerlich für die übrige Welt ein Handstreich sich ergeben, und wenn im übrigen Europa Alles wäre, wie es sein sollte, so könnten die Mitglieder des seligen Friedens-Congresses gemächlich zu Neujahr illuminiren.

Auch Girardin hat die Bilanz des vergangenen Jahres für Frankreich allerdings nicht sehr befriedigend gefunden, obwohl nach seiner Meinung Frankreich eigentlich in Deutschland die Hauptrolle gespielt hat, indem Preußen dem Kaiserreiche nicht nur seine Vergrößerung, sondern die Erhaltung seiner Existenz zu verdanken haben soll! In seinen Neujahrsbetrachtungen philosophirt und phantastirt er über die Politik der Zukunft. Bei aller seiner Verdrüßlichkeit über Girardin noch einigen Einfluß auf die entzündlichen Gemüther der Franzosen, denn die „Liberté“ gehört noch immer zu den gelesesten Blättern von Paris. Hinsichtlich des unter „Paris“ mitgetheilten Artikels des „Journal des Debats“ über die jüngste Rede des Grafen Bismarck ist anzuerkennen, daß derselbe viel Unbefangenheit und weniger Galle zeigt, als es sonst in französischen Blättern der Fall ist. — In Betreff des Militärprojectes haben sich die Ansichten günstiger gestaltet. Die von General Alard vorgeschlagenen Modificationen derselben sind vom Kaiser angenommen worden; man wird der Constitutionallität mehr Rechnung tragen, als dies ursprünglich beabsichtigt war und man glaubt, daß die Kammer, deren Eröffnung nunmehr als auf den 3. Februar festgesetzt bezeichnet wird, das Gesetz annehmen wird.

Die Eröffnung des englischen Parlaments ist, wie schon gemeldet, auf den 5. Februar anberaumt. Ob sie durch die Königin selbst geschieht, wird, abgesehen von anderen Ereignissen, welche auf die Entschlüsse der königlichen Frau bestimmend einwirken könnten, davon abhängen, ob das Ministerium in der Thronrede eine Reformbill ankündigt wird oder nicht. Im letzteren Falle wird sich die Königin kaum entschließen, die Eröffnung selber vorzunehmen. Vor der Hand hält das Ministerium seine Pläne, wenn sie überhaupt schon zur Reife gebrungen sind, mit wunderbarem Geheime geheim. Weder Freund noch Feind vermischt sich, zu sagen, ob es eine Reformbill einbringen oder bloß ankündigen oder ganz und gar aus seinem Programme weglassen wird. In jedem dieser drei Fälle, so behaupten heißblütige, junge Liberale, werde das Cabinet Lord Derby's höchstens bis nach Oitern leben können. — Die Verhandlungen der in London versammelten Delegationen aus den britischen Colonien Nordamerica's sollen in den letzten Tagen zu befriedigenden Resultaten geführt haben. Sie sind, wie es heißt, über den Entwurf, soweit er Canada, Neu-Schottland und Neu-Braunschweig betrifft, insofern einig, daß er bloß formulirt und dem Colonialamte vorgelegt zu werden braucht, während andererseits den übrigen Colonien (Neufundland, Prinz Edward's-Inseln, British-Columbia und das Nordwestgebiet) der Eintritt in den Bund unter billigen Bedingungen offen gehalten wurde.

Nicht unwichtig ist eine Mittheilung der „R. Z.“ aus London, der zufolge Sir F. Bruce der Regierung der Vereinigten Staaten gegenüber einen in der neuern Aera englischer Diplomatie ungewöhnlich scharfen Ton angeschlagen hat. Im Einklange mit seinen Instructionen eröffnete er der Washingtoner Regierung, daß England von ihr die Aufrechthaltung der Neutralitätsgesetze gegenüber der Fenerbewegung erwarte und eine nochmalige Invasion Canada's durch bewaffnete Schaaren aus den Vereinigten Staaten als eine militärische Invasion von Seiten der Vereinigten Staaten selbst betrachten müsse.

In Belgien hat das Ergebnis der Vorberatung in den Abtheilungen der Deputirtenkammer über die Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung der Zwangshaft, wie man der „R. Z.“ mittheilt, viel böses Blut gemacht. Fünf von den sechs Abtheilungen haben den Antrag verworfen; und das günstige Votum der sechsten Section ist auch nur mit der Majorität einer einzigen Stimme durchgebracht worden. Die „Independance“ ist darüber förmlich außer sich und fordert die liberalen Wahlvereine und Tagesblätter auf, bei den Wahlen künftig nur solche Candidaten zu empfehlen, welche hinreichende Bürgschaften für ihr liberales Verhalten im Parlament geliefert haben. Damit ist aber für den Augenblick nicht geholfen; die Aufhebung der Zwangshaft ist leineswegs gesichert. Unglücklicherweise werden durch ein ablehnendes Votum in dieser Frage mehrere andere Reformen vorläufig zurückgehalten, namentlich wird die Regierung, statt der Forderung einer wahrhaft liberalen Revision des Wahlgesetzes nachzugeben, sich ermuntert fühlen, hier alles beim Alten zu lassen.

Die Nachrichten aus Amerika sind von keiner größeren Bedeutung. Namentlich melden die neuesten südamerikanischen Berichte aus Valparaiso, Callao u. sehr wenig Wichtiges. In Peru und Chile war bei der nicht commerciellen Bevölkerung die Fortsetzung des Krieges mit Spanien nach wie vor populär. — Die neuesten Berichte aus Montevideo und Rio de Janeiro (8. Dez.) lauten keineswegs trüblich für die Allirten. Da Admiral Tamandare und General Porto Alegre ihre Commandos in die Hände des zu Tutyuty angekommenen Marshalls Caizias niedergelegt haben, so ist im Oberbefehle der Armee und der Flotte wieder ein so bedeutender Wechsel eingetreten, daß er allein als solcher schon able Folgen haben muß. Unterdessen geht im Innern der argentinischen Confederation eine revolutionäre Bewegung gegen den Präsidenten Mitre vor sich, dessen Gegner in der Provinz Mendoza gesiegt haben und in den benachbarten Provinzen San Juan, San Luis und Rioja die Insurrection aufzustacheln bestrebt sind. Die Paraguiten werden diese heimischen Feinde Mitre's als werthvolle Bundesgenossen begrüßen. Die Zustände am Parana sind, da weder Paraguay noch Brasilien und dessen

Wirte nachzugeben gesonnen sind, allmählich so untröstlich geworden, daß die Nachricht von der Abicht der Vereinigten Staaten, ihre Vermittlung anzubieten ober rdhigenfalls aufzubringen, nur willkommen sein kann.

Deutschland.

Berlin, 3. Jan. [Das Ältesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft] hielt gestern eine Sitzung. Dem Berichte darüber entnehmen wir Folgendes:

Da in Folge des kaiserlichen französischen Decrets vom 19. Dezember die Bestimmungen des am 11. Dezember zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossenen Handels-Vertrages auch auf den Zollverein Anwendung finden und Frankreich für eine Reihe von Gegenständen Oesterreich weitgehendere Zollvereinfachungen zugesprochen hat, als bis dahin dem Zollverein eingeräumt waren, so macht das preussische Handelsministerium Mitteilung über die Artikel, welche seit dem 1. Januar d. J. Verzehrs-Erleichterungen zu Gunsten des Zollvereins in Frankreich eintreten. Diefelben betreffen einige Sorten Stahl in Säben, Blechen, Stahlbrat, Stahlfedern zur Fabrication von Wagen, Maschinentheile von Stahl, Werkzeuge aus Stahl, Wirthschaftsgeräthe aus Stahl, Maschinen und mechanische Geräthschaften, Segel- und Dampf-schiffe, Schiffsbreter, Leinwand, Wollgarn, Leinwand, Teppiche, Bettfedern, Hüpfen, Medicinalpflanzen, Gelbfäden, Cigarrenstängel, Cais aller Art, Schreib-mappen, Portefeuilles, Albums, Reise-Accessoires, Damen-Accessoires, Waaren aus gedrehtem Holz, Zündhölzchen, Meerschaum-Waaren und Eisen, Sigmöbel, Lüche und Bettstellen aus gebohemem Holz, Schiefertafeln, Glasflasche und Email, Glasperlen, Glas-Gelbsteine, Behänge zu Kronleuchtern, gepulvertes Glas, Glaslinsen, Glascorallen, Glasfugeln, Spiegel von weniger als 1/2 Qu.-Meter Flächenraum. — Nachdem im Sommer vorigen Jahres auf die Verhältnisse zahlreicher Handelskammern das Handelsministerium den Beschluß hatte ergehen lassen, daß nach den eingeforderten Berichten der Provinzial-Verbände ein Bedürfnis zu Maßregeln, durch welche Agenten der Versicherungs-Gesellschaften zum Geschäftsbetrieb im Umherziehen verstatet werden, nicht habe anerkannt werden können, haben sich mehrere Handelskammern in dieser Angelegenheit an das Abgeordnetenhaus gewendet. Das heutige Ältesten-Collegium, das sich gleichfalls für möglichste Freigebung der Versicherungs-Geschäfte und unbeschränkte Thätigkeit ihrer Agenten verwendet hatte, hält eine Petition an das Abgeordnetenhaus zur Zeit für überflüssig, nachdem mehrere Mitglieder des Abgeordnetenhauses einen gleichartigen Antrag an das Haus gerichtet haben, der bereits in der betreffenden Commission desselben bearbeitet wird. Die ständige Commission der Berliner Producten-händler schlägt mehrere, theils retractionelle, theils materielle Veränderungen in den Schlußsätzen-Formularen für Hübel, Spiritus und Woggen vor. Diefelben werden in einer demnächst stattfindenden Versammlung von Corporationsmitgliedern in Beratung gezogen werden. Dem Antrag derselben ständigen Commission um geeignete Mitwirkung bei Feststellung der Börsen-Course ist bereits thatsächlich, soweit es die Börsen-Ordnung zuläßt, entsprochen worden. — Der Magistrat von Berlin hat folgende Anfrage an das Collegium ergehen lassen:

Der zunehmende Handel mit Petroleum bedingt die Lagerung größerer Vorräthe desselben und die Gefahr, welche die Anhäufung dieses Artikels am hiesigen Orte für die Sicherheit der Stadt und für den Immobilien-Ver-sicherungs-Verband derselben herbeiführt, hat Veranlassung gegeben, mit dem k. k. Polizei-Präsidium darüber in Bernehmung zu treten, ob der Vor-beugung dieser Gefahr nicht durch weitergehende Präventiv-Maßregeln zu be-gangen sei, als solche, welche durch die Polizei-Verordnung vom 21. Decbr. 1834 für Berlin vorgeschrieben sind.

Eine solche neu zu erlassende Polizei-Verordnung würde aber, so lange für Berlin noch kein besonderer Lagerhof für feuergefährliche Stoffe besteht, die betreffenden Gewerbetreibenden empfindlich berühren, da nach der Ansicht des k. k. Polizei-Präsidiums in derselben das Lagern kleiner Petroleum-Vorräthe für den Detailhandel nur bis zu 5 Centnern und zwar in eigens dafür eingerichteten und verschlossenen Räumen gestattet, das Lagern größerer Petroleum-Vorräthe aber in anderen, als einzeln in einer Entfernung von 10 Ruthen von jedem anderen Gebäude stehenden bewohnten Räumen überhaupt verboten und, um das Verbot wirksam zu machen, dasselbe auch auf gereinigtes Petroleum und alle übrigen mineralischen Oele ausgedehnt werden müßte.

Vorur in dieser Angelegenheit nun weiter vorgegangen werden soll, ersuchen die Herren Ältesten der Corporation der Kaufmannschaft wir ergebenst, sich gefälligst gutachtlich darüber gegen uns äußern zu wollen:

- 1) welchen Einfluß der Erlaß einer Polizei-Verordnung in der ange-deuteten Art auf den hier bestehenden Handel mit mineralischen Oelen ausüben würde?
2) ob die durch eine solche Polizei-Verordnung herbeigeführte Beschränkung des Handels in diesem Artikel nicht die Errichtung eines Lagerhofes für feuer-gefährliche Gegenstände am hiesigen Orte, nach dem Vorgange anderer Städte, durchaus bedingt?
3) ob die Errichtung eines solchen Lagerhofes, in welchem feuergefährliche Gegenstände unter bestimmten Bedingungen und gegen Entgelt zur Lagerung angenommen werden, durch Private resp. durch eine Association der zunächst betroffenen Kaufleute selbst oder durch eine concessionirte Actien-Gesellschaft oder durch die dabei vorzugsweise theilhaftigen Eisenbahn-Verwaltungen in's Leben zu rufen wäre? und endlich
4) ob die Herren Ältesten der Corporation im Kreise der Kaufmannschaft,

deren Interesse dabei besonders berührt wird, die Errichtung eines solchen Lagerhofes in Anregung bringen und die Förderung dieser Angelegenheit sich anzuwenden lassen wollen?

Einer gefälligen Mittheilung sehen wir in kürzester Frist entgegen. Berlin, den 4. December 1866. Magistrat hiesiger k. k. Haupt- und Residenzstadt. Seidel.

Die Angelegenheit ist von einer Commission bearbeitet worden. Diefelbe erkennt die Feuergefährlichkeit auch des gereinigten Petroleums, wenn es einem starken Hitzgrade ausgesetzt wird, also bei ausgebrochenen Bränden, an, hebt aber die großen Verlegenheiten für den Handel und den jetzt sehr ausgedehnten Consum hervor, wenn mit obigen Beschränkungen und Verböten nicht gleichzeitig die Errichtung eines Lagerhofes für feuergefährliche Gegenstände in Hand ginge, macht Vorschläge über die Lage und Beschaffenheit eines solchen Lagerhofes, um die Verlegenheiten und Schwierigkeiten bei der täg-lichen Zufuhr dieses Bedürfnis-Artikels nach der Stadt zu vermeiden, und glaubt, die Theilnahme des interessirten Handelsstandes, der Versicherungs-Anstalten u. s. w. in Aussicht nehmen zu können, wenn das Terrain von dem Fi-cus oder der Stadt unentgeltlich oder gegen billige Bedingungen hergegeben werde. Das Collegium tritt den Anträgen der Commission bei.

[Kammergerichts-Rath v. Herford f.] Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: In schmerzlicher Bewegung, von der wir gewiß sind, daß sie in den weitesten Kreisen getheilt werden wird, haben wir das gestern Nachmittag erfolgte Hin-scheiden des Kammergerichts-Raths v. Herford mitzutheilen. Der Verstorbene war nicht nur eine Zierde des preussischen Richterstandes, dessen beste Ueberlieferungen er in unerschütterlicher Unabhängigkeit und Pflichttreue ver-trat. Seine Wirklichkeit galt den öffentlichen Interessen und den bescheiden-sten Gebieten, für die er in reinster Humanität mit dem wärmsten Eifer und unermüdbar Ausdauer seine Kraft einsetzte. Als einer der Begründer und thätigen Leiter des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen griff er vor etwa 25 Jahren zuerst in den damals von den engsten Schran-ken umzogenen Kreis unserer öffentlichen Verhältnisse ein und brach durch alle Hemmnisse ihrer freieren Entwicklung Bahn. Die hohe Achtung, welche die Ehrenhaftigkeit seines Charakters selbst den Gegnern abrang, ebnete jeder eblen Sache, deren er sich annahm, den Weg. Unter den trübten Verhältnissen, die nach dem Jahre 1848 hereinbrachen, fanden seine Gesinnungsgenossen in ihm einen Anhalt, dessen Treue und Zuberlässigkeit niemals wankte, und auch uns stand er damals in den schwierigsten Lagen mit Rath und That hilfreich zur Seite. Langjährige Zurückziehung in seinen amtlichen Beziehungen, die ihm seine politische Stellung eintrug, wußte er ungebogen zu tragen. Im Jahre 1863 ergriff ihn der erste Berliner Wahlkreis durch die Wahl in das Abgeordnetenhaus; doch hinderte ihn zunehmende Kränklichkeit, nach der Auf-lösung der Kammer wieder ein Mandat anzunehmen, und nöthigte ihn in den letzten Jahren, sich den Geschäften überhaupt fern zu halten. Die in jeder Probe bewährte Biederkeit seines Charakters und die Liebenswürdigkeit seiner Sitten werden ihm in vieler Herzen ein unauslöschliches Gedächtniß bebahren.

Hannover, 2. Jan. [Der Generalpolizei-Director Stein-mann] hat bei Uebernahme seines Amtes ein Circular an die Chefs der Aemter und der selbstständigen Magistrate erlassen. In demselben versichert er, daß er fern von kleinlich bevormundenden Bestrebungen immer in der freien und selbstthätigen Bewegung der Behörden des ihm anvertrauten Ressorts die sicherste Gewähr für die Ersprießlichkeit des Zusammenwirkens erblicken und die Befugnisse altbewährter Staats- und Communalbehörden stets achten werde. Gemeinsames Ziel vorzugsweise der Polizeibehörden sei, den Uebergang Hannovers in die neue Staats-ordnung in befriedigender Weise ins Werk zu setzen. Im Interesse der einheitlichen Handhabung des Sicherheitsdienstes seien Anzeigen der Obrig-keiten und Localpolizei-Behörden bei der General-Polizei-Direction erforder-lich, u. a. in politischer Beziehung: über alle Wahrnehmungen in Bezug auf die öffentliche Meinung (Wahlbestrebungen aller Art), über interessante Erscheinungen in der Tagespresse und Brochürenliteratur, namentlich auch über Ausführungen mittelst der Presse, über die Thä-tigkeit der Vereine, Gründung neuer Vereine u., über alle agitatorischen Bestrebungen gegen die neue Staatsordnung, sowie über bemerkenswerthe Schritte der Anhänger der letzteren, über Differenzen zwischen Militär und Civil, über die Bestellung der Heerespflichtigen und der beurlaub-ten Soldaten über etwaige legislatorische und organisatorische Bedürfnisse. Der General-Polizeidirector stellt am Schluß seines Circulars eine Be-zeiung aller Theile der Provinz in Aussicht. (M. Z.)

Celle, 1. Jan. [Vom Ober-Appellationsgericht.] Am letzten Tage des vergangenen Jahres ist auch der Vicepräsident des Ober-Appella-tionsgerichts, Geh. Rath v. Bape, von seiner bisherigen dienstlichen Thätig-keit geschieden und wie sein Colleague v. Schlegel freiwillig in den Ruhestand getreten. Daß bei beiden politischen Motive als Ursache ihrer Abschieds-gesuche anzusehen seien, wird allgemein angenommen und natürlich verschiedenes beurtheilt. Es wird aber das aus dienstlichen Gründen noch zu frühzeitige Ausscheiden beider Herren von ihren Collegen und von Allen, welche berufen sind, an den Geschäften des höchsten Gerichtes Theil zu nehmen, aufrichtig beauert. Sie haben sich bei Allen, welche mit ihnen in Berührung kamen,

durch Berufstreue und Humanität die größte Hochachtung erworben und er-halten. Herr v. Schlegel hat durch den früheren Justizminister Leon-hard v. Breis einen Nachfolger erhalten, dessen Befähigung über alle Zweifel erhaben ist. Ueber v. Bape's Nachfolger cursiren verschiedene Gerüchte und ist der Minister a. D. Vacmeister genannt, zugleich aber behauptet, daß derselbe abgethan habe. Auch der Ober-Justizrath Francke in Hannover wird als geeigneter Nachfolger genannt und würde seine Berufung in den lüneburgisch-bremischen Civil-Senat des Ober-Appellationsgerichtes von Ken-nern unter r Justizpflege ohne Zweifel schon deshalb als eine glückliche Wahl betrachtet werden, weil Herr Francke mit kürzerer Unterbrechung seine lang-jährige und ausgezeichnete Thätigkeit als Richter und Ober-Gerichts-Vizeprä-sident in Harburg, Stade und Lüneburg bewährt hat. (S. f. N.)

Leipzig, 3. Jan. [Das Wahlcomite der Arbeiter-ver-sammlung] vom 19. Dec. hier hat auf die von uns gestern erwähnte Petition, den Wahltermin für das norddeutsche Parlament auf einen Sonntag zu verlegen, folgende Antwort erhalten:

Das Ministerium des Innern eröffnet auf das unterm 21. 27. huj. hier eingereichte Gesuch, daß die Abstimmung bei den Wahlen für den Reichstag des norddeutschen Bundes nach § 14 des hierber bezüglichen Gesetzes vom 7. laufenden Monats im ganzen Umfange des Bundesgebietes zu derselben Zeit vorgenommen werden soll. Der dazu zu bestimmende Tag wird daher auch zunächst von der königlich preussischen Regierung bezeichnet werden, und wird es, wenn dies erfolgt, der Natur der Sache nach unthunlich sein, gegen den vorgeschlagenen Tag seitens der anderen einzelnen Bundesregierungen Ein-wendungen zu erheben.

Dresden, den 27. Dezember 1866. Ministerium des Innern. v. Köstiz-Ballwitz. An die Herren Bernhard Beder und Genossen in Leipzig. Die Zwickauer Bergleute wollen, wie wir hörten, um eine Vornahme der Wahl zum Parlament auch des Abends petitioniren, weil sie Tags- und Nachtschichten zu befahren haben. (D. N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. Jan. [Das kaiserliche Patent vom 2. Januar] lautet: Wir Franz Joseph u. s. w. thun kund und zu wissen: Auf Grund des Patents vom 20. September 1865 hat Unsere Regierung zur Ausübung widerstreitender Rechtsansprüche in Betreff der verfassungsmäßigen Institu-tionen des Reiches die Verhandlung mit den Vertretern der Länder Unserer ungarischen Krone eingeleitet.

Im Hinblick auf den Stand dieser Verhandlung und in der Absicht, eine gründliche, alleits gerechte und möglichst beschleunigte Lösung der sohwie-rigen Aufgabe zu erzielen, haben Wir beschloffen, die Vertreter Unserer an-deren Königreiche und Länder zur Mitwirkung zu berufen.

So gerne Wir geneigt sind, den Rechtsansprüchen der einzelnen Ver-standtheile des Kaiserthums Unsere Beachtung zuzuwenden, so betrachten Wir es doch als Unsere erste und heiligste Pflicht, dabei den gesicherten Bestand der Monarchie und deren Gesamtinteresse als Ziel und Grenzpunkt unter-ridt festzubehalten.

Die Verhältnisse, die Lage des Reiches erfordern es gleich unabweis-lich, daß die Verhandlungen über die Verfassungsfrage in der möglichst kürz-esten Zeit zu ihrem Abschlusse gelangen, und daß sonach die verschiedenen Rechtsansprüchen und Ansprüche der Königreiche und Länder, welche nicht zur ungarischen Krone gehören, unter dem stets leitenden Gesichtspunkte der Festigung des Bestandes der Monarchie in einer gemeinsamen Versammlung ihren Ausgang finden.

Ein faires Festhalten an einem formellen, die Verfahrungsweise in dem Ausgleichsmerke einzig und allein beherrschenden Gesichtspunkte würde die Lösung der Aufgabe stören, das constitutionelle Princip — welches Wir ent-schieden gewahrt und für die Zukunft gesichert wissen wollen — ernstlich be-drohen und der definitiven Regelung der inneren staatsrechtlichen Verhält-nisse gewichtige Hemmnisse entgegenstellen, so daß hierdurch die Gefahren für den Gesamtstaat anstatt abgemildert, nur erhöht werden würden.

Indem Wir Uns daher benozogen fühlen, die Vertreter der erwähnten Königreiche und Länder zu einer außerordentlichen Reichsraths-Versammlung zu berufen und die Berufung auch auf Unser Herrenhaus auszudehnen, wollen Wir die Beachtung der Ansprüche, welche durch eine mehrjährige Wirksamkeit der Vertreter dieser Länder auf Grund der Bestim-mungen des Reichsraths-Statutes vom 26. Februar 1861 erworben wurden, mit der Anerkennung des Rechtes verbinden, welches Unser Diplom vom 20. October 1860 bei Fragen von gemeinsamem Interesse den Landtagen durch Entsendung ihrer Vertreter einräumt.

Es ist Unser Wille, daß die Zahl der zu entsendenden Mitglieder in jedem Lande derjenigen entspreche, welche das Gesetz über die Reichsvertretung festsetzt, und daß von einer Instruktionsertheilung abgesehen werde. Die dringende Nothwendigkeit, das Ausgleichsmerk zu för-dern, gebietet, jedes Hemmniß fern zu halten.

Bezüglich der Offenlichkeit der Sitzungen und des Geschäftsverhahes beider Häuser, deren Präsidenten und Vice-Präsidenten Wir Uns zu ernnen vorbehalten, sowie auch in Betreff der Berechtigung Unserer Minister und Chefs der Centralstellen, an den Berathungen theilzunehmen, werden die Bestimmungen der Gesetze vom 26. Februar und 31. Juli 1861 maß-gibend sein.

Da die sechsjährige Wahlperiode für die Landtage schon in nächster Zeit

Samlet.

Roman von A. E. Brachvogel. Dritter Band. (Fortsetzung.)

XI.

Vom streng juristischen Standpunkt aus ließ sich nach dem ersten Verhör des Grafen Angelegenheit keineswegs so schlimm. Saltsbury sagte, er wisse Nichts. Cuff, der Secretär, durch dessen Hände die ganze gefährliche Correspondenz Esser' wie Lady Dudley's gegangen, war aber treu, schlau und unerschütterlich, er hatte die meisten Papiere überdies gleich nach der Ankunft in London verborgen. Ein bezahlter Spion, wie Sir John, konnte viel behaupten, was er nicht zu beweisen vermochte. Esser gestand freimüthig zu, daß er zwei Unterredungen mit Tyrone gehabt, deren Inhalt auf Beendigung des Aufstandes abgezielt hätte, aber von einer Verschwörung sei keine Rede gewesen, und er warte erst, daß man gegen ihn die Beweise einer sträflichen Handlungsweise bringe. Diese scheinbare Ruhe, und daß Dldcastle, als er schon seine Aussagen beschworen hatte, hinterher doch theilweise Unrichtig-keiten und Ueberreibungen zugab, milderten den an-fänglichen Verdacht, ohne ihn indeß zu beseitigen. Was Esser am meisten beunruhigen mußte, waren die Depeschen Jacob's I., welche den Tag vor seiner Unterredung mit Tyrone gekommen waren, die als besonders wichtig Southampton in Verwahrung hatte und welche nicht nur den schottischen König selbst, sondern Esser und alle seine Genossen ruiniren mußten. Auf diese Depeschen, deren Dasein Dld-castle fest behauptete, hatte es Cecil's Partei vor allen Dingen abgesehen und Howart ließ seine Schiffe im irischen Canale kreuzen, um Alles abzu-fangen, was etwa der Landspionage entgehen konnte. Warum vernichtete nicht Cuff alle Papiere, warum Southampton nicht diese wichtigste, gefährlichste aller Depeschen? Weil sie selbst Angehörige des Ver-traths zu sein auf Esser' Stern, auf den Zauber bauten, welchen er in den schwierigsten Augenblicken bewingend auf die Königin geübt. Sie wußten nicht, daß er, mit dem nun erwachten Rechtsgesühle in der Brust, denselben verloren hatte, er nicht mehr trogen, sondern nur noch bitten, sich beugen konnte und daß jetzt der Verzeihung bedürfen, so viel hieß, als sich schuldig fühlen! Ein anderer Grund, diese

Papiere lieber zu verstecken als zu vernichten, war, daß sie mit ihnen den schwanken Jacob von Schott-land selbst in der Hand hatten und Esser aus ihnen das Eine schlagend beweisen konnte, daß er nicht selbstsüchtige Absichten verfolgt hatte und sein Ver-brechen, so klar es dann auch war, mit seiner Vater-landsliebe und dem Argument verteidigen konnte, er habe nur das gewollt, was ausgesprochen ihm — den Schlag der Königin eingetragen hatte! Die Annahme endlich, Esser habe im Vereine mit Tyrone gar eine Alliance mit Spanien erstreben wollen, fiel durch die einlaufende Nachricht zu Boden, daß Philipp II. eben im Escorial verstorben sei. Ein außerordentlicher Gesandter seines Nachfolgers, Philipp III., brachte zugleich Friedensvorschlüge. Fronie des Geheißes, daß gerade Englands Erzeind stark, als der Mann, welcher außer Drake sein glück-lichster Besieger, der Verderber seiner ganzen unge-heuren Macht gewesen, als Hochverräter angeklagt wurde. Nichts war geeigneter, Elisabeth mildere Gefinnungen einzuspöhen, die Partei Cecil-Howart vorsichtiger zu machen, wie dieser Zwischenfall. Die äußere Behandlung Esser' war auch noch immer eine durchaus achtungsvolle, man begnügte sich, ihn im eignen Hause gefangen zu halten, aber doch so, daß er total abgeschnitten von der Außenwelt war. Wer aber gab ihm wieder, was er nach der mor-alischen Seite verloren hatte? Sein Fall, und mochte sich der Proceß noch so glücklich wenden, war besiegelt! Der Mann, welcher seine Königin mehr als ein Leicestor regiert hatte, dem sie zuletzt noch die souveraine Regierung des dritten Theils ihres Landes anvertraut hatte, gefangen, war bei Hofe zu erscheinen für immer unfähig erklärt, die Verwaltung seiner Güter ihm abgenommen worden, er, der Cadiv erobert hatte, war ein Dugendedelmänn geworden, als hätte er nicht gelebt, geblutet, seinem Vaterlande keine Dienste geleistet. — Das Volk hatte dies Ge-fühl. — Ein Murren ging durch London, man ging der Majestät aus dem Wege. — Mochte es dies bittere Gefühl sein, oder daß man eine Emute fürchtete, auf Befehl des Staatsraths ward Esser nach Yorkhouse unter die specielle Aufsicht des Groß-siegelbewahrers Sir John Pickering gebracht. Bald darauf erschien Southampton mit einer großen Anzahl von Officieren, die unwillig über Esser' Ge-schie, das Heer in Irland verlassen hatten, nebst Gilianna, Esser' Frau und Mutter in London. Obwohl ganz unnothig, wurde ihnen Allen der Hof verboten, in Folge dessen quittirten auch Lady Maria Pembrooke und Franziska Rich von Northamp-

ton den königlichen Dienst. Dudley's Wittve, düster und schweigsam, lebte mit ihrer Margareth allein in Esserhouse, stillschweigend von allen Verwandten gemieden, denn man gab ihr mit Recht den Fall des Sohnes Schuld. Felicia, leidend, wohnte nebst Gilianna und Southampton in Pembrooke-house, denn der Herzog, als im Verdacht der Mit-schuld stehend, hatte im Heroldsamte nichts mehr zu suchen. Er wurde vor dem Staatsrath vernom-men. Seine Erwiderung war, daß er weder vor dem Geiz noch der Moral verpflichtet sei, gegen den Bruder seiner Frau und den Freund seiner Jugend Zeugniß abzulegen, er sich aber zu Dem bekenne, was Esser gethan, denn er sei ihm in Irland nicht von der Seite gewichen und alle seine Maßregeln seien von ihm gebilligt worden. Er verlange für sich das gleiche Urtheil. Diese Aufopferung erschütterte die Richter und bewegte der Königin Herz. So leicht rotheten sich die alten Gefühle der Innigkeit für ihren Liebling doch nicht aus Elisabeth's Brust und schon ging sie mit dem Plane um, den Proceß fallen zu lassen; Esser war ja genug bestraft. Plötzlich herrschte Jubel im Lager seiner Segner. Eine Barfasse Howart's hatte einen irischen Schooner aufgebracht, der D'Donor, einen irischen Häupt-ling, an Bord hatte, welcher in's Geheim an Esser gesendet worden, um ihm ein Schreiben Tyrone's zu bringen. D'Donor ward nach London geschleppt, am 15. October vor den Staatsrath gebracht, Ty-rone's Brief an den Vicokönig erbrochen und die Angaben Dldcastle's fanden sich bewahrt. In derselben Nacht wurde Esser mit Cuff und Salts-bury von Yorkhouse nach dem Tower gebracht und Southampton unter seines Vaters Debut gestellt. Er durfte Baynard-Castle nicht mehr verlassen. Der Proceß nahm neue, größere Dimensionen an. Die Veranlassung zu Tyrone's heillosem Briefe war eine vergemeinte Unbesonnenheit Blount's von Montoye. Tyrone mußte nach so feierlicher Ueber-einkunft jedenfalls erwarten, das Besprochene aus-geführt und durch schriftliche Anerkennung desselben Esser gebunden zu sein. Daß dies nicht geschah und der Rückmarsch des Creationsheeres von Ulster nicht nur wegen des Uebereinkommens stattbatte, konnte er nicht träumen. Statt der besagten Schrift kam ihm die Nachricht zu, Esser sei nach London ge-gangen und Southampton ihm gefolgt. Das machte den Tren stuzig. Er verlangte von Blount, der das gesammte Commando allein übernommen, Erklärung und Erfüllung des Beschworenen. Blount, nur der Gefahren Esser' denkend und daß denselben

vielleicht eine That retten könne, die das Gegentheil dessen beweise, was ihm und seinen Unterseldherrn zur Last gelegt wurde, fiel mit seiner gesammten Kriegsmacht über Tyrone her und schlug ihn. Außer sich ging der Gefährliche in seine Stimpfe zurück, bot die ganze männliche Besoffenheit auf und sendete durch D'Donor einen Brief an Esser, der den-selben in den heftigsten Ausdrücken an seine Ehren-pflicht, seinen Schwur erinnerte und sowohl die Unter-redung am Eire wiederholte, als auch bedenkliche Anspielungen auf König Jacob's Depeschen machte. Diese Depeschen, wer sie doch fände, dann war das Haus Esser-Pembrooke hin! — Die Sache stand verweist. Bisher hatten hin und wieder Lady Dudley, Felicia und Gilianna Esser im Tower besuchen dürfen, das hörte auf. Das Einzige, was noch dem Grafen half und was der Großsiegelbewahrer Pickering, sein heimlicher Freund, mit strenger Consequenz hervorhob, war, daß der Brief von einem lebend geschlagenen Gegner Esser' herrühre und, wenn auch des Ver-dachtes genug, die Thatsache des Hochverrathes nicht biete. Ja, daß Esser' ganzes Verfahren eben-sowohl eine Kriegslift gegen den Feind gewesen sein könne. Dies Argument hielt Allem die Wage und der Proceß blieb resultatlos daheim stehen. „So kommt man nie vom Fleck,“ rief Lady Nottingham Cecil unwillig zu. „Es ist dieselbe Affaire, wie mit Dudley vor dem Armada-Kriege!“ „So würde man ja damit besser thun, der Kö-nigin Milde gegen Esser zu empfehlen und ihn — gänzlich beraubt — der Verachtung und Dhmacht anheim zu geben? Vielleicht endet er auch durch sich selbst, wie Dudley!“ „Durch Gift gewiß nicht, eher durch die Wuth seiner geschändeten Kriegerehre!“ „Das wäre zu überlegen! Man muß gestehn, Ihr kennt genau das Kaiser stolzen Ehrgeizes!“ „Man kennt am besten, was man selbst besitzt!“ — Cecil fand den Rath der Dame Nottingham vortrefflich und trug die Angelegenheit der Königin vor. Zum Beginn des neuen Jahrhunderts, im Februar 1600, erhob sich das Parlament, obschon Morris als Opfer seines Freiheitsfinns zu Tutbury gestorben, Advocat Wentworth noch im Tower saß, von Neuem für seine alten Forderungen und der Volksgesitt wen-dete sich immer mehr einer andren Ordnung der Dinge zu. Dies Alles lastete wie ein Alp auf dem Herzen der verbitterten Königin. So kam ihr Cecil's schein-bar mildherzige Verwendung sehr gelegen. Sie wollte Esser unschädlich machen, denn sie glaubte an

abläuft und da wir unseren Willen bei einer so wichtigen Aufgabe die erneuerte Ausübung des Wahlrechts gewahrt wissen wollen, finden wir uns bewegen, eine Anzahl der Landtagsmitglieder einzutreten zu lassen.

Indem wir jedoch auf den patriotischen Opferwilligen Sinn unserer Wähler zählen, indem wir erwarten, daß in Würdigung des tiefen Sinnes der Lage die Einzelinteressen sich willig dem Einen großen Zwecke unterordnen werden: das Gesamtwohl in seinen Lebensbedingungen zu sichern — verordnen wir nach Anhörung Unseres Ministerrathes wie folgt:

Artikel I. Die Landtage von Böhmen, Dalmatien, Galizien und Podomolien mit Krain, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gratz sind aufgeschoben.

Art. II. Es ist unzulässig zu Neuwahlen für diese Landtage zu schreiben.

Art. III. Die auf Grund der vollzogenen Neuwahlen zusammengetretenen Landtage, dann der Stadtrath von Triest sind auf den 11. Februar laufenden Jahres in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberufen.

Art. IV. Die Mittheilung dieses Unseres kaiserlichen Patentes und die Aufforderung zur Wahl für die außerordentliche Reichsrathsversammlung haben die alleinigen Gegenstände der Vorlage und beschließung der Wirklichkeit der einberufenen Landtage und des Stadtrathes von Triest zu bilden.

Art. V. Der außerordentliche Reichsrath wird auf den 25. Februar laufenden Jahres in unsere Haupt- und Residenzstadt Wien einberufen.

Art. VI. Die Beratung der Verfassungsfrage hat den alleinigen Gegenstand der Thätigkeit dieser außerordentlichen Reichsrathsversammlung zu bilden.

Geben in unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am 2. Januar, im Eintausend achtundert sieben und sechzigsten, Unserer Reiche im neunzehnten Jahre.

Franz Joseph.

Deust. Belcredi. Karisch Komers. Wallerstorf. John, F. M. L.

o. = Troppau, 3. Jan. [Verschiedenes.] Seit einiger Zeit wird hier vielfach von einer Wette zwischen zwei höheren Militärs gesprochen, die geeignet ist, ein ganz besonderes Aufsehen zu erregen, nicht sowohl wegen der sehr bedeutenden Summe, um die es sich hierbei handelt, als vielmehr wegen der Punkte, die der besagten Wette zu Grunde liegt. Der eine Partner soll nämlich mit aller Entschiedenheit darauf gewettet haben, daß unsere Stadt bereits im Monate Mai d. J. wiederum preussisches Militär im Cantonement haben werde. — Die schon mehrfach erwähnten Reibungen und Verzögerungen zwischen unseren und preuss. Arbeitern treten neuerdings auch hier wieder in einzelnen Fällen offen hervor und ist es vor Kurzem nur der Umsticht eines Siedemeisters und dem schnellen Einschreiten der Executiv-Gewalt gelungen, den offenen Ausbruch des Gewaltthätigkeiten zwischen den besagten Arbeitern in einer heftigen Juderthat zu verhindern. Ein großer Theil der hiesigen Arbeiter wurde, als die Schuldigen, sofort aus der Arbeit entlassen, einige sogar gefesselt. — Unsere Valuta-Verhältnisse sollen sich leider in einer sehr bedenklichen Lage befinden. Manche sprechen von einer bevorstehenden Krise.

Italien.

Florenz, 29. Dez. [Die Rede des Grafen Bismarck] wird von der „Nazione“, welche dieselbe im Wortlaut bringt, mit folgenden Bemerkungen begleitet:

Die Anerkennung, welche Graf Bismarck Italiens und der Wirkung des zwischen uns und Preußen geschlossenen Bündnisses ausdrückt, kann den Italienern nicht anders als höchst willkommen erscheinen. Das gewichtige Wort des Ministers König Wilhelm's, wie die neulich von der italienischen Regierung veröffentlichten Actenstücke werden gewiß alle von gewissen Seiten ausgebreiteten Zweifel beseitigen, als ob Italien wenig daran gedacht habe, die von ihm übernommenen Verpflichtungen treu zu erfüllen und nicht geneigt gewesen sei, eine gleich alle noch so freigebigen Anerbietungen abzumessen, die man ihm machte, um es zu vermögen, mit Oesterreich Frieden zu schließen und so dieser Macht freie Hand zu lassen, alle ihre Truppen zum Nachtheil Preußens zu verwenden. Wir haben oft über diesen Gegenstand bemerkt, daß die Zeit der Regierung König Victor Emanuel's und Italien Gerechtigkeit widerfahren lassen würde; wir haben immer behauptet, daß die Haltung des florentinischen Cabinet's in dieser Angelegenheit den Grundrissen der Völpaltät und der Nationallehre gemäß gewesen sei. Die Worte des Grafen Bismarck bezeugen dies. Aber die Rede des Grafen Bismarck ist auch noch besonders bemerkenswerth, weil sie über die neue Richtung der preussischen Politik und über die wahren Ursachen, welche den Krieg zwischen König Wilhelm und dem Kaiser von Oesterreich zum Ausbruch brachten, Aufschluß giebt. Aus den Erklärungen des preussischen Ministers ersieht man deutlich, daß die preussische Politik sich an die freisinnigen Lehren des neuen öffentlichen Rechts hält, welches von Frankreich proclamiert, von Italien und Preußen in die Praxis übertragen wurde. Das politische Credo des Grafen Bismarck darf als der letzte Stützpunkt angesehen werden, welcher die im Jahre 1815 triumphirenden Grundzüge zum Falle brachte.

[Die Mission Tonello's. — Maßregeln der päpstlichen Regierung gegen einen möglichen Aufstand.] Es wäre möglich, daß die Tonello'sche Mission durch zu einem Resultate gelangte, daß die Regierung alle Forderungen des Vatican's, abgesehen von der bereits festgestellten Desamortisirung der Kirchengüter, einfach zugestände. Die eigentliche römische Frage würde freilich nach der Erledigung der

rein kirchlichen Standpunkte in dem ganzen Umfange bestehen bleiben und sie könnte leicht genug durch eine Bewegung der römischen Bevölkerung complicirt werden. Am Dreißigsten d. J., wo es in Rom immer ein bewegtes Leben giebt, könnten möglicherweise einige Demonstrationen vorkommen, zumal die Reibungen zwischen den Bürgern und den Quaden in den Cafes eher zu als abnehmen. Die päpstliche Regierung trifft alle Vorbereitungen in umfassender Weise. Die Soldaten werden eingeeübt, Barricaden zu bauen und Volksmassen zu zerstreuen „ohne Anwendung von Gewalt“; die Polizei ist äußerst wachsam, wie Hr. Tonello selbst erfahren muß, denn die italienischen Cabinetscouriere wurden, sobald sie die römische Grenze überschritten hatten, auf's Sorgfältigste beobachtet.

Rom. [Ueber die Verhandlungen Tonello's] mit dem Papste giebt die Londoner „Pall Mall Gazette“ ausführliche Nachrichten von hier, welche das Verhältniß des Papstes zur italienischen Regierung sehr gut schildern.

Der Papst empfing Tonello sehr formell und kalt, indem er fragte: „Mit wem verhandele ich und mit wem nicht?“ worauf Signor Tonello erwiderte, daß er behufs der Unterhandlungen mit Sr. Heiligkeit von der italienischen Regierung ausdewählt worden sei. Darauf der Papst: „Und wen vertreten Sie? den Chef des Ministerrathes, der zum Protestantismus übergetreten ist?“ Statt einer Antwort überreichte Tonello dem Brief Victor Emanuel's. Der Papst öffnete ihn, blickte in sichtbar übler Laune hinein und hatte kaum die ersten Worte gelesen, die da lauteten: „Nachdem Ew. Heiligkeit den Wunsch gezeigt haben, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen“, so rief er: „Er hängt mit einer Kugel an. Nicht ich habe Sie hierher gebracht, es war der Wille Ihrer Regierung, Sie zu mir zu schicken.“ Dann erst nahm er den Brief wieder vor, bei dessen Lesen sein Gesicht heiterer wurde, so daß er im weiteren Verlaufe der Unterredung seine Ruhe nicht wie er verlor. Doch bemerkte er in sehr entschiedenem Tone: „O, was die Bischöfe anbelangt, so behalte ich mir vor, sie selber zu ernennen. Ich thue dies in England und America und werde es auch in Italien thun. Da heilige Leute nicht nach meinem Geheiß sind, so werde ich gemäßigtere, verdienstvollere Männer wählen. So würde ich z. B. den Don Margotto bevorzugen, wenn Ihre Regierung mir ihn vorschlagen sollte, weil er zu einschneidend ist (hierbei machte der Papst eine Bewegung wie mit einem Schwerte). Derartige Leute taugen nicht zu Bischöfen und ich werde Männer finden, die Ihnen und mir genehmer sein werden.“ Beim Abschiede erhielt Tonello die Ermächtigung, die Verhandlungen mit Cardinal Antonelli weiter zu führen und schickte ohne Verzug eine in Chiffren abgefaßte Depesche an Niccolini, um ihn von der gehaltenen Unterredung in Kenntniß zu setzen. Seine erste Konferenz mit Cardinal Antonelli dauerte von 7 Uhr Abends bis nahe an Mitternacht. Am 21. v. M. hatten sie eine zweite. Die italienische Regierung besteht wieder auf dem Credo, noch auf dem Eide der Bischöfe, legt den vom Papste in den mit Italien vereinigten päpstlichen Gebietsstellen ernannten Prälaten keinerlei Bedingungen auf und überläßt sogar dem heiligen Vater die unbeschränkte Macht, sämtliche Bischöfe auf der Halbinsel zu ernennen, wenn dieses Zustand auch ein persönliches für Pius IX. ist und sich nicht auf dessen Nachfolger erstreckt. Trotz alledem will der Papst in eine Verminderung der Diöcesen nicht willigen.

Die italienische Regierung wünscht die 208 bestehenden auf 65 oder 70 zu reduciren, die erledigten dem nächsten Bischof zur Verwaltung zu übergeben, ohne weiter eine Fusion zu bewerkstelligen und mit den anderen in gleicher Weise zu verfahren, wenn sie durch Todesfälle vacant werden. Schon Bezzzi war mit dem ersten Vorschlage aufgetreten, ohne durchdringen zu können und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß er in diesem Augenblicke ein geneigteres Ohr finden werde. Vielmehr scheint der Römische Hof entschlossen, mehrere von den Bischofsstühlen zu erhalten, welche die italienische Regierung am allerliebsten aufheben möchte; so den von Ravenna, den der heilige Petrus selber gestiftet haben soll.

[Aus der Ansprache des Papstes an die päpstlichen Offiziere] giebt die „Gazette de France“ nachträglich einen längeren Auszug:

Der Papst dankte zuerst dem General für die Beneidung von Juneigung, welche er ihm namens der Armee gegeben, und fuhr dann folgendermaßen fort: „Ich habe kürzlich in einem Journale, das an das Auge gerichtet ist, gelesen, daß die päpstliche Armee die Gelegenheit und Ursache zu Unruhen sein soll, welche in dieser Stadt ausbrechen werden, da sie die Bevölkerung gegen sich aufbringt. Aber ich weiß, daß dies eine Verleumdung von Leuten ist, welche das Uebel wollen. Denn einerseits kenne ich die römische Bevölkerung, ich weiß, daß sie ordnungsliebend und dem apostolischen Stuhle ergeben und wirklich päpstlich ist, und andererseits kenne ich die Armee.“ Hier ertheilte der Papst einige Rathschläge und forderte die Armee auf, wohlwollend gegen Alle zu sein. Er fuhr dann fort: „Zugleich muß man aber wachsam und auf seiner Hut sein. Es sind in der That 48 Stunden, daß ich einen Brief gelesen habe, den ein Mann, der behauptet, auf einem

freien Boden zu sein, an einen seiner Emiffäre geschrieben, der sich in dieser Stadt dem Siege der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Religion, befindet, und in diesem Schreiben, das mit Beschlag belegt wurde und welches ich selbst gelesen, sich diesem Emiffär nicht allein, sondern allen seinen Anhängern beschreiben, sich ruhig zu verhalten, keine unüberlegte Bewegung zu machen. „In einem oder zwei Monaten höchstens“, heißt es darin, „können wir euch unterthänig und die Wege zu einer Veränderung anbahnen.“ Man muß also auf seiner Hut sein, und mit Hilfe Gottes werden wir bis zum Ende ausharren. Ich segne euch, ich segne die Abwesenden, ich segne eure Familien.“ Der Papst wollte in seiner Rede wahrhaftlich auf ein Schreiben Mazzini's anspielen, worin derselbe seine Anhänger in Rom wiederholt auffordert, sich ruhig zu verhalten. Derselbe will nämlich vor der Hand keinen Aufstand in Rom, weil derselbe im jähigen Augenblicke nur der königlichen Sache von Nutzen sein kann.

[Der König und die Königin von Neapel], die schon zur Abreise entschlossen waren, haben sich durch den Papst zum Weiterbestimmen lassen.

Frankreich.

* Paris, 1. Januar. [Ueber die bekannte Rede des Grafen Bismarck] bringt das „Journal des Debats“ aus der Feder John Lemoine's einen Leitartikel, der in hohem Grade anerkennend für den preussischen Staatsmann gehalten ist.

Der „so lährne wie glückliche“ preussische Staatsmann, „der kein Blatt vor den Mund nimmt“, hat „eine besondere Art Beredsamkeit, die nicht deutsch ist, denn er geht gerade auf die Sache los, die aber noch weniger französisch ist, denn ihr fehlen die allgemeinen Gesichtspunkte, die viel eher englisch nach der Wellington'schen Manier zu Werke geht und die Thatfachen nimmt, wie sie eben sind, ohne die Philosophie und selbst ohne die moralische Bedeutung derselben zu berücksichtigen.“ Wie Wellington die katholische Emancipation, die er so lange bekämpfte, plötzlich selbst durchzuführen beschloß, so habe Bismarck mit derselben Achtung vor dem Positiven ganz ungenirt erklärt, daß, wenn Preußen im Strome seiner Siege Einhalt gemacht, dies geschehen sei, weil es nicht gleichzeitig zwei große Kriege habe auf die Schultern nehmen können. Es gehe daraus hervor, daß Frankreich Preußen nach Savona zurückzugeben habe, was Preußen ihm nach der Schlacht bei Solferino gethan hatte: Frankreich wäre 1859 von Preußen bedroht gewesen, wenn es Italien damals frei bis zur Adria machen wollte; genau so sei im Juli 1866 Frankreich in Scene getreten, als die Preußen fast vor Wien standen. Die „Debats“ finden in Bismarck's Rede bei aller Freundschaft gegen Frankreich „eine gewisse Dosis Bitterkeit“. Sodann finden die „Debats“ es bezeichnend, daß weder in dem kaiserlichen Schreiben noch in Bismarck's Rede Englands Erwähnung geschehe. Ueber die Bestätigung Frankreichs für Sachsen und für die Abstimmung in Schlesien äußern die „Debats“, daß sie für den Punkt, der Sachsen betreffe, nicht schwärmen könnten: „Sachsen ist nicht getretet und es ist eine künftige Ursache für einen Krieg geblieben.“ Sachsen sei nur unter Bedingungen getretet worden, welche die Rettung illusorisch machen; Sachsen sei in der That jetzt nur noch ein Schattenkönigreich, die sächsische Souveränität eine Art spiritueller Souveränität mit dem Könige von Preußen als General-Vicar und mit Herr v. Bismarck als Hausmeister. In dem zweiten Punkte dagegen, in der Abstimmung in Schlesien, sei eine neue Bestätigung des Princip's gegeben, welches der Kaiser Napoleon stets hochgehalten habe, und eben diese Stipulation im Friedens-Instrumente (heime Bismarck am unangenehmsten berührt zu haben, da dieses neue Element die politische Routine und officielle Tradition ein wenig berangire; doch mache Bismarck gute Miene und suche so gut oder so wenig schlimm wie möglich sich damit abzufinden.“

[Die Nachrichten aus Spanien] kamen nicht überraschend; sie wurden erwartet. Nur daß Narvaez sich in letzter Stunde entschlossen hat, sich den Eingebungen der Nonne Patrocinia und des Vater Claret zu fügen, ist unerwartet. So entging er seinem eigenen Falle. Wie Herr Mercier aus Madrid meldet, ist der Herzog überzeugt, der Staatsstreik werde bis zu Ende durchgeführt werden, ohne daß die öffentliche Ruhe in Spanien darunter zu leiden haben würde. Es bleibe dahin gestellt, ob die hiesige Regierung die Zuersticht des Herzogs von Valencia theilt. Die Kaiserin soll durch die Berichte aus Madrid sehr aufgeregt sein.

[Amerikanisch.] Der „Moniteur“ meldet: „Laut einem aus New-York eingetroffenen Telegramme hat Präsident Johnson den französischen Fahrzeugen im Gebiete der Vereinigten Staaten dieselben Vorrechte wie den Schiffen der Union bewilligt. In Gemäßheit des am 28. v. M. im „Moniteur“ veröffentlichten Decretes bleibt die amerikanische Flagge in Zukunft von allen Schiffsfahrts-Abgaben frei. — Man meldet der „Patrie“ aus Cherbourg, daß die Panzer-Division unter Commando des Contre-Admirals La Ronciere ihre Vorbereitungen fortsetzt, um sich nach Mexico zu begeben, daß sie aber bis jetzt keine definitiven Ordres erhalten hat. Man meint indessen, sie werde den 8. Januar mit den letzten Transportschiffen nach Vera-Cruz abgehen. [Der Bewegung auf Cambia] kommt der Umstand sehr zu statten,

eine Untreue, aber ihn zu vernichten, das Abbitte ihres Courtney, dagegen sträubte sich ihr Herz.

Sie schlug den Proceß nieder und bewilligte Essex, daß er in seinem eignen Hause leben könne. Er durfte sich mit seinen Freunden, seinen Dienern umgeben, aber er mußte alle seine Würden und Aemter niederlegen, zu Gunsten seines Sohnes auf die Grasschaft Essex verzichten, welche unter die Verwaltung des königlichen Chancery-Hofes, des Kanzleramts, kam und sich der genauen Ueberwachung seines Oheims Sohn von Warwick, Dudley's ältesten Bruder, unterzöge, der wieder bei Hofe war und zu Warwick's Hofe in London lebte. Zu gleicher Zeit ließ aber Elisabeth auch Wentworth, den Advocaten, frei, erlaubte ihm, seinen Sitz im Parlamente einzunehmen und bereitete — Reformen vor. Beide Bewegungen erregten den Jubel der Bevölkerung, mit Thränen der Freude begrüßten Felicia, die Pembroke's und William Shakespeare Essex wieder. Nur er selbst war aller Freude bar, an seinem wie Southampton's Herzen nagte ein tödtlicher Wurm, das Bewußtsein verfluchten Daseins und ganzlicher Erniedrigung, welches ihnen zwar Felicia's und William's heiße Liebe und Shakespeare's Freundschaft auf Augenblicke mildern, aber nicht tilgen konnte. Vom Einfluß, von so langjährigem öffentlichem Wirken in Mitte voller Manneskraft zurücktreten, stets beobachtet und unbeschäftigt leben zu müssen, wurde ihnen mit jedem Tage mehr zur Höllequal. Essex's heißes Blut kam in's Sieden, sein Geist, dem alle Nahrung entzogen war, kehrte zu den firen Ideen und Fantasien zurück, die ihn so oft schon aus den weiseften fähler Vernunft getrieben. Er nahm seine alte Verbindung mit Wentworth und dem Parlamente, mit der Tuchmachergilde und der Bürgerchaft auf. „Was soll ich nicht mit meinedgleichen jetzt umgehen, bin ich doch, hoho, nichts weiter mehr als ein Weinhändler!“

Im Herbst gerade, so wollte es das schlimme Dämonenjahr, lief das von 5 zu 5 Jahren laufende Weinmonopol ab, diese größte aller Einnahmequellen für Dudley und Essex. Es mußte erneuert werden und der Graf richtete mehrere dringende Briefe an Elisabeth, ihm umsomehr diese Gnade weiter zu gewähren, als er, in seinem Lehnbesitze beschränkt, diese Finanzquelle jetzt um so weniger entbehren könne. Er erhielt keine Antwort! Ein finsterner Argwohn kroch durch seine Seele!

Mochte Elisabeth glauben, er stahle die neue, mehr als er gestülte und beredete Opposition des Parlaments an, mochte Harward's eben erschienenen

Buch: „Heinrich IV. von Frankreich.“ in welchem Essex' Thaten und Charakter bis in die Wolken erhoben, er als Opfer seines freisinnigen Patriotismus hingestellt wurde, die Monarchin gereizt haben oder hatte sie nur die gesetzliche Ablaufsfrist des Patent's erwartet, — jetzt ließ sie ihm schriftlich melden: „daß das Monopol der süßen Weine ihm nicht mehr verlängert werde und ihre Minister wie der Kronfiscäl angewiesen seien, zu untersuchen, ob dieses und dergleichen andere Monopole mit dem Wohl des Landes ferner verträglich seien. Er zeige zwar große Demuth in seinen Briefen, wie er denn um schöne Worte überhaupt nie verlegen sei, aber sie wolle erst wirkliche Proben von seiner Zerknirschung sehn, ehe sie eine Besserung seiner Lage eintreten lasse!“

Vor seinem Arbeitstische sitzend haßte Essex diese heillose Nachricht in seinen zitternden Händen, lauend blickte sein Secretair auf jede zuckende Muskel seines Angesichts. Nun erhebt er sich. —

„Das ist mehr als ein Todesurtheil, Cuff! Ruft Mylady und meine Mutter, Salisbury soll den Herzog, meinen Schwager, holen und sorgt, daß unbemerkt ein Bote nach Schottland abgehen kann!“

Der Schreiber entfernte sich. Mit großen hastigen Schritten, wie ein Raubthier, das im Käfig ruhelos umherirrt, ging der Graf auf und nieder, bleich, dämonisch, zernüßelt von wilden Schmerzen. So fanden ihn Felicia und seine Mutter.

„Robert, mir sagt mein Herz, daß etwas Entsetzliches vorgefallen sei!“

„Gewiß!“ versetzte Laticia herbe. „Wie hätte mein Sohn sonst begreift, daß ich ihm nahe, wenn nicht das Unheil schon im Hause ist; er sagt ja selbst, ich passe zu ihm!“

„Ja, dazu passst Du, Mutter, und weil die letzte trügerische Hoffnung auf dieses alten tückischen Weibes Herz schwand, weil das Unheil, das ich mich auch wenden, wie ich will, mich doch begleitet, sollst Du in dieser höllischen Stunde mir auch Gefährtin sein! Du, warum folgte ich Dudley's Rath und seinen Plänen nicht? Was ließ ich mich von dem Bilde meines Vaters zu Grenwich abwendig machen von ihm, von hirnlosen Erscheinungen blinden, diesem weiblichen Raubthiere je treu zu sein, für sie mein Blut zu verprisen, des Jahrhundert's Ruhm auf ihre Bastardrone zu laden, die durch Maria Stuart's Blut gekittet ward! Leicester's Fluch trifft ein. „Sie wird Dich einst auch so opfern, wie sie mich geopfert!“ Sie hat's gethan! Jene Güte und Färllichkeit, sagte der Todte, die sie dem Pöbel mit vollen Händen zuwirft, ist nur die staatskluge Keimruthe,

den Gehorsam der Menge zu fangen, indeß sie unfres Abels Geschlechter lichtet! Was war meiner Treue Lohn? Entehrung! Was meiner Offenheit Lohn, ein Schlag in's Gesicht! Nachdem sie mich schon wie Dudley verdammt, entehrt zu leben, hinzusetzen an meinem eignen Grabe, da macht sie mich auch ganz zum Bettler und entreißt mir das Monopol, das sie dem Volk nicht gönnte! Da seht! Geh in's Kloster, Felicia! Verbirg Dich unter Gräbern und im Dunkel! Du aber, Essex Mutter, nimm Krücken und bettle auf der Londonbrücke, mit meinem Knaben an der Hand, so endet das Haus Devereux!“

„Unmöglich!“ sagte Felicia starr, „sie kann uns so nicht behandeln! Kann zu der Schmach und Ohnmacht noch die Entwürdigung der Armuth nicht gesellen!“

„Sofern Du Augen hast, zu sehn, sofern Dein Hirn nicht lahm vom Kummer wurde und noch Gedanken fassen kann, lies dies und wenn Du die schadenfrohe Tücke, den Haß nicht fühlst, der schlangenhaft aus jedem Worte Dir hier entgegenzichet, so hast Du weder Herz noch Sinne mehr!“

Laticia hielt ihr die Schrift hin: „Sie opferte den Philipp Sidney, opferte den Vater Dir, Felicia, nun macht sie Robert Essex zum Pöbelspötte und Gelächter!“

Geisterbleich nahm Felicia das königliche Schreiben und las es durch, während Lady Dudley in eisiger Ruhe den Sohn beobachtete, der mit einem letzten schrecklichen Entschlusse rang.

In demselben Augenblicke trat Southampton mit Shakespeare ein, den seine Besorgniß zu dem Herzoge und nun mit diesem hergetrieben.

„Ich weiß es schon“, rief Southampton heftig, „sie hat Dir das Monopol entzogen; Herbertrachte die Nachricht eben!“

Felicia legte der Königin Schreiben weg, ihre Stirn glühte, ihr Busen ahmete schmer. „It's edler, alle Pfeile des Schicksals zu ertragen, geduckt die Geißelhiebe zu dulden und dumpe Klagen nur gegen den Himmel zu stöhnen, oder ist's edler, dem Sturm zu trotzen, lieber im offenen Streite männlich zu erliegen, — ich weiß es nicht, nur daß wir untergehen — so wie so! Ende denn, Essex, aber ende als Mann, deß Vorber unverweklich, deß Andenken in England unergesslich sein muß, Dein Weib und Philipp Sidney's Schatten sind bei Dir! Erheb' Dich, Löwe von Salisbury und Cadix, denn eine bestre Sonne wird einst noch über Deinem Haupte aufgehen!“

„Und dieser Sonne Morgenroth soll blutig sich in

meinem Schwerte spiegeln!“ entgegnete Essex. „So wahr mein Vater verdammt sein möge, ruhelos gespannt zu wandern, bis Sie, die Mörderin meines ganzen Seins, gefangen und entthront im Grabe liegt, eh' ich so mir zum Ekel lebe, eh' soll vor allem Volk am Towerhill mein Haupt vom Kumpfe rollen! Diese meine Hand hebt Jacob Stuart auf den Thron, ich schwör's, und löse dem Tyrone meinen Eid! Sie oder ich muß hin, die Welt hat nicht mehr Raum für uns Beide. Willst Du auf dieses Wort einschlagen, es mit mir lösen, Southampton?“

„Auf Leib und Leben!“

„Und mich nehm auch mit drein!“ sagte Laticia heiser. „Hätten wir dem Gift des Lopez einst seinen Weg gelassen, wärst Du von Irland nicht in vorzeitiger Reue zu dieser Semiramis Füßen gesunken, das Unglück hätte sich nicht so gegen uns gefehert!“

William Shakespeare trieb's wie mit Geißeln aus dem Hause, er wollte von der Welt nichts mehr wissen, wollte nicht sehn, was Furchterliches aus diesem Tage sich gebäre. Wenn er dem Wapnsinn nicht verfallen, wenn sein Herz nicht brechen sollte, mußte er sich in eine andre Welt verlieren, sein Weib und seine Angst loswerden durch — Arbeit. — Er versenkte sich in's Gebilde seines Hamlet, denn diesem gleich war ja sein Freund dem Tode verstrichen.

Von nun an begann ein seltsam düstres, geheimnisvolles Treiben zu Essexhaus. Am Tage war Alles scheinbar still, dafür ging's in der Nacht desto lebhafter zu. Extreme Puritaner, Officiere, die vom Heere zurückgekommen, Parlamentsmitglieder, Boten von und zu Blount, Tyrone und nach Schottland gingen aus und ein, Southampton hatte mit Silianen Bainescastle verlassen und war nach Essexhaus übergesiedelt, Graf Pembroke aber, Schlimmes fürchtend und trotz allen Grolles loyal, hatte sich von dem eignen Sohne und Essex zurückgezogen.

Es war Winter. Hamlet war benudet, wurde gegeben — Hamlet fiel durch! Man verstand das „verworrene Zeug“ nicht und Ben Johnson machte seine böhnischen Glossen, wie „ler“ das Theater bei ihm bleibe und wie Shakespeare „gar erbärmlich den Geist von Hamlet's Vater winsel“! Kein Mensch wußte, wie entsetzlich gleichgiltig das dem Dichter sei und daß er nur noch traumhaft vegetire. Er rechtfertigte augenscheinlich die Annahme Aller, daß es „bereits mit ihm zu Ende sei“! Edmund glaubte es selbst.

Am 5. Februar 1601, spät Abends, kam der alte Ballingsfort, bereits schon gar gebrechlich, in tiefem Rummer zu William.

daß sie viel Geld zur Verfügung hat. Die reichen im Auslande etablirten Griechen, und deren giebt es eine große Anzahl, unterstützen nämlich die In- surgenten mit Allem auf's Reichlichste, und die Laufende von Freischärlern, die sich nach Candia begeben, wurden von ihnen ausgerüstet und besetzt. Ein Vorgehen Griechenlands selbst würde auch auf deren mächtige finanzielle Unterstützung zählen können. — Bekanntlich wurde Hr. Lenormand hier eingelagert, weil er für die provisorische Regierung von Kreta Waffen gekauft hatte und die Zahlung schuldig geblieben war. Es handelte sich um mehr als 2 Mill. Franken. Die Sache ist jetzt beigelegt, weil für die betreffenden Wechsel Garantien gegeben worden, welche die Inhaber derselben zufrieden stellen. — [Prinz Kung] geht nach der „Patrie“, die sich auf Briefe aus Belgien vom 3. November stützt, auf Anraten eines französischen Marine-Offiziers, mit dem Plane um, eine französisch-sinesische Flotte zur Bekämpfung der Siamer und der Rebellen zu bilden.

[Parlamentarisches.] Die Wählerlisten werden in Frankreich bekanntlich alljährlich aufgestellt. Bisher überließ es die Regierung der Opposition, die Wahlberechtigten zu verzeichnen, daß sie ihre Eintragung verifizierten. Dies System soll jedoch den Nachtheil gehabt haben, daß nur die Gegner des Gouvernements sich stets vollständig eingetragen fanden, während die Indifferenten, Conservativen u. nur theilweise auf den Listen standen. Diesem Uebelstande abzuwehren, wird nun die Regierung die Sache selbst in die Hand nehmen, und in Paris hat Baron Hausmann den Anfang gemacht, gedruckte Zettel in die Häuser zu senden, welche auszufüllen sind und nach drei Tagen von den Sergeanten de Ville bei den Portiers wieder abgeholt werden.

[Volkswirtschaftliches.] Der Minister des Innern hat dem Kaiser einen durch den „Moniteur“ veröffentlichten Bericht über den Stand der französischen Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung am Ende des Jahres 1865 erstattet. Es giebt zwei Klassen dieser Gesellschaften, approbirte und einfach nur autorisirte. Ihre Gesamtzahl beträgt 5228 mit 782,498 Mitgliedern, nämlich 96,956 Ehrenmitgliedern (die nur Beiträge leisten, aber keine Unterstützung beanspruchen) und 685,542 wirklichen Theilhabern (579,589 Männer und 105,957 Frauen). Im Jahre 1865 sind 271 Gesellschaften mit 68,133 Mitgliedern hinzugekommen. Das Gesamtvermögen dieser Gesellschaften betrug am 31. Dezember 1865 39,830,673 Francs und hatte sich im Laufe jenes Jahres um 3,206,050 Frs. vermehrt. — Die Mitglieder der oberen Aufmunterungs- und Ueberwachungs-Commission dieser Gesellschaften wurden mit ihrem Präsidenten, Marquis Lavalette, und Herrn Rouber an der Spitze gestern von dem Kaiser empfangen. Bei dieser Gelegenheit verlieh der Kaiser einem derselben, Herrn Gaillardin, das Offizierskreuz der Ehrenlegion.

[Verschiedenes.] Heute herrscht hier auf allen Straßen ein reges Leben, namentlich auf dem Boulevard des Italiens, der vollständig den Neujahr- verläufen und Käufern preisgegeben ist. Schon gestern wurde nach üblicher Weise das Neujahrsgesetz eingeführt, indem um 1 Uhr Nachmittags hunderte von Musikern und Tambours den Tuilerienhof erfüllten, um dem Kaiser und der Kaiserin den herzlichsten Monstre-Papstentwurf darzubringen. Bereits gestern machte auch der „Moniteur“ mit der Veröffentlichung der Listen von Ehrenkreuzen und Militär-Medailles, die gelegentlich des Jahres- wechsels ausgetheilt werden, den Anfang. Auch der Unterrichtsminister, Herr Duruy, hat eine große Anzahl von Persönlichkeiten, die sich um das Unter- richtswesen verdient gemacht haben, zu Offizieren des öffentlichen Unterrichts und zu Offizieren der Akademie empfohlen. Unter ersteren befindet sich Syl- vester de Sacy, Senator. — Der Marquis v. Larochetacquelein ist noch immer in einem hoffnungslosen Zustande. Auch Lamartine ist er- krankt und Bonfard kann sich ebenfalls noch nicht erholen.

Belgien.

Brüssel, 31. Dez. [Der ehemalige hannoversche Gesandte.] Verschiedene Blätter haben irrthümlich berichtet, Graf v. Platen- Hallermund, der frühere Gesandte des Königs von Hannover beim hiesigen Hofe, sei befohlen Ueberreichung seines Abberufungsschreibens vom Könige empfangen worden. Es verhält sich, schreibt man von hier der „N. Z.“, im Gegentheil so, daß der betreffende Diplomat, welcher sich gegenwärtig in Haag als offizieller Vertreter des Königs Georg nieder- gelassen hat, hier keine Audienz erlangen konnte, da sein Abberufungs- schreiben einen heftigen Protest gegen die Einverleibung Hannovers in Preußen enthielt. Der Minister Rogier ließ dem Grafen Platen daher die Erklärung zustellen, der diplomatische Brauch gestatte einem depossedi- rten Monarchen, nicht als Souverän aufzutreten, resp. die Abberufungs- schreiben seiner Vertreter im Auslande zu unterzeichnen.

[Der neulich vom Könige ernannte Militärausschuß] wird, wie verlautet, im Laufe dieser Woche durch den Kriegsminister inskallirt werden und seine Arbeiten eröffnen.

Niederlande.

Amsterdam, 1. Jan. [In der Schelde-Differenz] ist das thatsäch- liche Verhältnis folgendes: England und Frankreich haben jetzt die niederlän- dische Regierung benachrichtigt, daß sie in Folge der von Belgien gethanen Schritte glaubten, von der Lage der Dinge Kenntnis nehmen zu sollen. Aus diesem Grunde hätten sie Ingenieure bezeichnen, die den Stand der Sache untersuchen sollten. Frankreich habe den Herrn Ingenieur Goffelin bezeichnet, England Herr John Hartley, die sich indessen erst, nachdem die Genehmigung der holländischen Regierung erteilt worden, an Ort und Stelle begeben wür- den. Preußen hat noch keinen Ingenieur bezeichnet, aber sich dazu bereit ge- zeigt, wenn Holland die nachgesuchte Genehmigung dazu erteilt haben würde.

Daß Preußen sich auf Seiten Hollands gestellt habe, ist unrichtig. Was die niederländische Regierung angeht, so hat sie sich über den von Belgien ge- thanen Schritt in Brüssel beschwert. Dort berief man sich darauf, daß die Erklärungen Hollands, welche der Ernennung von Ingenieuren seitens der Mächte entgegenzuwirken versuchten, eine Rechtsverwahrung enthalten hätten und dieses Verfahren Belgiens Schritte gerechtfertigt erscheinen ließ. Nach den neuesten Nachrichten glaubt man, Holland werde, ohne eine directe Ge- nehmigung zu ertheilen und indem es seine Souveränitätsrechte wahrte, sich der Enquete der Ingenieure nicht in materieller Beziehung widersetzen. Durch die Ernennung der Ingenieure seitens Englands und Frankreichs hat die Angelegenheit jedenfalls einen Schritt gethan. Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß Holland durch die Capitalisirung des Scheldezolles im Juli 1863 17 Millionen Gulden erhalten hat. Dabon hat Preußen 1,670,640 Fr. gezahlt, Hannover 948,920, Schleswig-Holstein 500,000, die Hansestädte 883,000, Oldenburg 121,200, Mecklenburg ungefähr 200,000, zu- 4,323,560 Fr., also mehr als 1,100,000 Thlr. Die Staaten Norddeutschlands haben also dreimal so viel als Frankreich bezahlt, das an der Regelung der Angelegenheit das lebhafteste Interesse nimmt. Wie sehr die Rheinprovinz bei der Scheldeschiffahrt theilhaftig ist, hat die Kölner Handelskammer im Jahre 1846 eindringlich dargelegt, und sie ist damals ähnlichen Versuchen Hollands entgegengetreten.

Großbritannien.

E. C. London, 1. Januar. [Zur canbiotischen Frage.]

In halbamtlichem Tone sagt der conservative „Herald“: „Wir glauben mittheilen zu dürfen, daß keine Begründung vorhanden ist, für das (von Paris aus verbreitete) Gerücht, wonach der Befehlshaber des Kriegsschiffes, welches die canbiotischen Flüchtlinge in Sicherheit brachte, von der englischen Regierung abgesetzt worden sein soll. Die Handlung des commandirenden Offiziers geschah auf Gesuch des Consuls und war von einem Instinct der Menschlichkeit eingegeben, gegen den sich vernünftiger Weise nichts einwenden läßt. Ihrer Majestät Regierung hat bisher in dieser An- gelegenheit eine strenge Neutralität beobachtet und beabsichtigt, glauben wir, auch ferner neutral zu bleiben. Sie hat ihrem Vertreter in Griechenland nicht erlaubt, sich an den philocretischen Kumbungen zu betheiligen, und sie hat sich geweigert, ein britisches Kriegsschiff zur Aufnahme franger und ver- wundeter Insurgenten vor die Insel Candia zu stellen. Andererseits hat sie sich nicht einmischen wollen, um der griechischen Regierung ihre Politik vor- zuschreiben, sondern, ihr zu wissen gethan, daß, wenn ihre Politik zu einem Bruch mit der Pforte führen sollte, Großbritannien nicht dazwischenzutreten werde, um sie vor den Folgen ihres eigenen Thuns zu schützen. Für jetzt liegt der Streit noch zwischen den Türken und den Canbioten. Wenn er unglücklicher Weise größere Dimensionen annehmen sollte, wird England durch keine Verpflichtungen gebunden sein, sondern in voller Freiheit den Weg einschlagen können, den ihm seine Interessen und seine Pflicht vorzei- chen mögen.“

[Die französische Opposition und Deutschland.] Die französische Opposition beabsichtigt, dem Vernehmen nach, in der bevor- stehenden Session des gesetzgebenden Körpers ihren Hauptangriff auf die deutsche Politik der Regierung, d. h. auf ihre im deutschen Kriege beobachtete Nichtintervention zu richten. Ohne ein Freund des Kaisers Napoleon oder des Grafen Bismarck zu sein, glaubt doch der „Advertiser“, daß die französische Opposition auf falschem Wege sei.

„Wir denken, sagt er, die Dezember-Regierung hat dem Moloch der mi- litärischen Glorie schon der Opfer genug gebracht. Es wäre die größte Un- glückheit von den französischen Liberalen, wenn sie den Kaiser jetzt als nicht kriegerisch genug darstellen wollten. Es wäre vielleicht möglich, den Sturz des jetzigen Machthabers dadurch herbeizuführen, daß man ihn dem Unwillen der Armeepreisgabe; aber eine so ernedete Prätorianer-Armee würde wahr- scheinlich bald einen neuen militärischen Tyrannen auf den Schild heben. Wenn Frankreich früher mit Ruhen gepöpstelt worden ist, würde es auf solche Art den Herrn nur gemehelt haben, um mit Scorpionen geschnitten zu werden. Die schlimmste Folge einer Aulitt wie die beschriebte wäre, daß eine Entfremdung zwischen den beiden Nationen, den Franzosen und Deut- schen, entstehen würde. Wenn die französische Opposition wünscht, daß Preu- ßen seine Herrschaft nicht auf das ganze Gebiet des ehemaligen Bundes aus- dehne, so beanpruche sie kein Recht bei der Umänderung der Karte Deutsch- lands mitzuwirken. Die Franzosen haben mehr als eine Regierung geküßt, manche Revolution und manchen Staatsstreich erlebt, würden aber deshalb doch keinem Nachbar erlauben, die Karte Frankreichs zu Gunsten derjenigen zu berichtigen, die sich etwa bedroht glauben. Wenn der Gesandtenvortrag über die Armeereform wirklich dem gesetzgebenden Körper vorgelegt wird, dann erhält die Opposition eine Gelegenheit, welche sie nach Kräften benützen sollte. In dieser wie in der mexicanischen Frage würde sie beinahe ganz Frankreich geeinigt finden. Ueberdies der Regierung auf solche Art ein Vein zu stellen, hätte noch einen andern Vortheil; es würde zeigen, daß das französische Volk nicht die Freiheit der Nachbarnationen zu bedrohen denkt. Die Sache der europäischen Freiheit würde wahrhaft gewinnen; denn jeder Schlag, der den Fetisch des Militarismus in Frankreich trifft, wird auf dem gesammten Con- tinent wiederhallen und die Götzenbilder des despotischen Princips auf ihren Piedestalen erschüttern.“

[Die Staatseinnahmen] zeigen für das Jahr 1866 eine Verringerung von 137,000 Pfd. St. Die verschiedenen Posten vertheilen sich wie folgt: Bülle im Jahre 1866 21,915,000 Pfd. gegen 21,707,000 Pfd. im Jahre 1865, Acise 20,616,000 gegen 19,649,000 Pfd., Stempelgebühren 9,291,000 Pfd. gegen 9,636,000 Pfd., Steuern 3,463,000 Pfd. gegen 3,364,000

Pfd., Einkommensteuer 5,458,000 Pfd. gegen 7,603,000 Pfd., Post 4,375,000 gegen 4,250,000 Pfd., Domänen-Einnahmen 327,000 Pfd. gegen 314,000 Pfd. Verschiedene Einnahmen 3,340,662 Pfd. gegen 2,673,478 Pfd. Im Ganzen 68,785,662 Pfd. gegen 69,196,478 Pfd. Sterl.

Provincial-Beitung.

Breslau, den 4. Januar. [Tagesbericht.]

—* [Schulleier.] Am 3. d. M. fand die feierliche Eröffnung der aus der bisherigen Elementarschule Nr. 9 (für gemis te Geschlechter) neugebildeten Elementarschulen 9 (für Mädchen) und 19 (für Knaben) durch den Schul- Inspektor Propst Schmeidler statt. Stadtschulrath Wimmer, Revisor Senior Dietrich und die Vorstände wohnten dem feierlichen Acte bei. In der Weidreide Schmeidlers wurde der liberalen Fürsorge der städtischen Behörden für das Schulwesen in anerkennender Weise gedacht, und mit dem wärmsten Danke die Hoffnung ausgesprochen, daß auch die neuen Schöpfun- gen sich glücklich entwickeln und der Stadt zum Segen gereichen werden. Hierauf folgte die Einführung der neu berufenen wie der bereits an der An- stalt wirkenden Lehrer und Lehrerinnen; die Lehrerin Sommer, welche nach 40jährigem Wirken in den Ruhestand tritt, wurde mit ehrenden Worten entlassen.

— [Den nächsten Sonntag-Vortrag] im Musiksaale der königlichen Universität wird Herr Kreis-Physikus Dr. Friedberg halten und „über die Lebensdauer des Menschen“ sprechen.

** [Militärisches.] Nachdem die Landwehr-Cavallerie-Regimenter auf- gelöst worden, sind ihre Bestände an Bekleidungs- und Ausrüstungsgegen- ständen den neu errichteten Cavallerie-Regimentern überwiehen. Die vom Stolberg'schen Corps abgegebenen Sachen werden die erwünschte Gelegen- heit bieten, die Dragoner-Regimenter mit Sattelböden und Reitzeugstücken neuer Art, wie solche bereits bei dem genannten Detachement eingeführt und beschafft waren, zu versehen.

△ [Statistisches.] Unter den Nationalökonomien und Staatsmännern der Jetztzeit besteht gewiß nur eine Stimme darüber, daß es von der höchsten Wichtigkeit ist, genaue Auskunft der Bevölkerungsverhältnisse zu erlangen; interessant ist auch jedenfalls ein Rückblick. Breslau zählte nach Klose im Jahre 1403 — 21,863 Einwohner, nach Zimmermann 1550 — 35,400 Einw., 1618 — 36,250, 1675 — 30,310, 1710 — 40,890, 1756 — 54,774, 1763 — 49,049, 1770 — 51,552, 1786 — 50,524, 1790 — 54,917, 1810 — 62,504, 1822 — 78,865, 1825 — 82,284, 1835 — 86,052, 1840 — 92,305, 1845 — 106,687, 1855 — 121,345, 1858 — 129,813, 1861 — 138, 774, 1864 — 156,644 — bei gleichmäßigem Wachsthum 1867 also ca. 180,000 Einw. — Die Zahl der Gebäude beträgt nach der letzten Zählung 9944 Privatgebäude, nämlich 5990 Wohnhäuser, 362 Fabrikgebäude, 3592 Ställe u., 334 öffentliche Gebäude, für den Gottesdienst 43, den Unterricht 64, die Staatsverwaltung 37, das Militär 59, die Gemeindeverwaltung 89, die Armen- und Krankepflege 42. — 1403 betraf Breslau 850 Häuser. — Die Zahl der Wohnhäuser stieg seit 1840 von 4000 auf ca. 6000 Häuser.

— [Zum Verkauf] des für den Abbruch bestimmten Restaurations-Gebäudes „Hirschgarten“ in Altschlesien, welches im vorigen Jahrhundert er- richtet und von der Verwaltung der Rämmergüter im vorigen Jahre der Promenaden-Verwaltung zur Begräbnerung des Scheitniger Parks überlassen worden war, stand heut auf dem hiesigen Rathhause Termin an. Durch den Vorkaufwerksbesitzer Korneid ist ein Meistgebot von 600 Thlrn. erzielt wor- den. Der Käufer übernimmt die Verpflichtung, den Ziegelschutt nicht als Eigentum zu betrachten, vielmehr wird derselbe zur Wegeausbesserung ver- wandt werden.

—* [Verkehrsangelegenheit.] In Folge der bedeutenden Meutruen- Transporte haben auf den Eisenbahnen wiederum mehrfache Verkehrsstörun- gen stattgefunden; doch waren dieselben nicht erheblich, und wurde die fahr- planmäßige Anfunftszeit selten überschritten.

J. R. [Verschiedenes.] An den letzten beiden Nachmittagen war die Ober- und die unteren Stellen von der Ziegelbastei bis an den Weidendam mit zahlreichen jugendlichen Schlittschuhläufern bedeckt. Bei der leichtsinnigen Art, mit welcher diese sich ihrem Vergnügen hingaben, muß es als ein Wunder betrachtet werden, daß kein Unglücksfall vorgekommen. — Das Eis, ein Artikel, der besonders in neuester Zeit einen großen Werth erlangt hat, ist endlich so weit geblieben, daß mit der Einkellerung desselben in den letzten Tagen hat begonnen werden können.

† Herr Brauermeister Wiesner beabsichtigt, im Laufe der nächsten Woche in seinem Concerthalle „mimisch-plastische Kunstproductionen“ in den Zwi- schenpausen vorführen zu lassen, zu welchem Besufe es ihm gelungen ist, den hier in gutem Andenken lebenden Künstler Herrn Regenti zu acquiriren. Die Tableau's selbst sollen in jeder Beziehung im rein ästhetischen Sinne aus- geführt werden, sowie wie sie bereits von demselben Künstler vor mehreren Jahren in der Charwoche im Lieblichkeits Localen zu sehen Gelegenheit hatten. Herr Ringe wird während der Darstellungen auf seinem Glas-Harmonium die Musikbegleitung übernehmen.

§§ Vor einigen Tagen kam es in einem Tanzlocale in Glas am spä- ten Abend zu einem bedeutenden Erceß, wobei mehrere Personen verhaftet wurden. Es hatten sich einige Frauenpersonen dort so ungebührlich benom- men, daß sie vom Wirthe ermittirt werden sollten. Sie wollten sich aber nicht entfernen, sondern mußten durch einen aus der Stadt herbeigerufenen Polizeibeamten unter Assisten des Ortschulzen gewaltsam aus dem Tanzlocale hinausgebracht werden, worauf ihre Verhaftung stattfand. Hierauf versuchten zwei Männer die Verhafteten zu befreien, infiltrirten den Polizeibeamten und (Fortsetzung in der Beilage.)

„Ich weiß wohl, daß ich mich gegen die Majestät vergehe“, sagte er leise zu ihm, „aber ich kann mir nicht helfen. In Efferhause müssen schlimme Dinge im Werke sein und es ist auf dem Kämmereramt gefühlter worden, nächster Tage sollen die Leute dort in neue Unternehmung vor die Sternkammer kommen! Ich liebe den alten Grafen, den Herzog und Mylord zu sehr und möchte ihnen's Schlimmste sparen. Können Ihr sie denn nicht warnen, daß sie nicht schenken Augen in die Gefahr rennen?“

„Sogleich — ich will gleich hin!“ — William sprang verwirrt empor, schloß den Hut auf und ohne sich damit anzuhalten, den Mantel erst hervorzu- suchen, riß er der Kage Drake's den Pelzmantel weg, hüllte sich in ihn und stürzte fort. Vielleicht war's doch noch möglich, die Rasenden zu warnen. Edmund schloß das Haus und brachte den alten Ralph nach Baynardcastle zurück.

Mit vieler Mühe und erst nachdem Captain Salisbury dazu kam, gestattete der Posten am innern Thore, daß Shakespeare eintrete. Er begegnete viel Leuten und bemerkte allerlei kriegerische Vorbe- reitungen. Da Effer, wie ihm gesagt wurde, Be- rathung hielt, mußte er warten und, erhibt vom Laufen, warf er in der stark erheiteten Halle den Pelz- mantel auf einen Stuhl im Orker und schritt, sich abzuschließen, umher. Bald nachher kam Salisbury und führte ihn in ein kleines Zimmer, wo Effer, Southampton, Felicia und Gilianna an einem Tisch saßen, einen Plan der Stadt vor sich.

Ihr kommt zu keiner guten Stunde, Will, und seht hier Dinge, die nur Euer Gewissen nuglos be- schweren. Bist hoffend, Ihr wißt zu schweigen!

„Was hilft mein Schweigen, Mylord Effer, wenn man bei Hofe schon genug weiß?“

„Genug weiß?“ rief Southampton. „Nede, Was weiß man?“

„Daß Ihr auf Verschwörung sinnt, man wird Euch nächster Tage vor die Sternkammer fordern. Die Nachricht habe ich eben von Baynardcastle!“

„So früh schon wittern sie's, nun gut denn, sie sollen uns gerüthet finden; je eher der Tanz, desto näher das Ende!“

„Effer, ich beschwöre Euch, reißt nicht Euer Haus, nicht Southampton und Pembroke in Euer Verderben! Der Abgrund, in den Euer Verwegen- heit Euch zieht, gähnt dicht schon vor Euch! D Southampton, laß Du Dich wenigstens von meiner

Dankbarkeit erbitten, den' Giliannens, denke der Eltern —

„Genug“, erwiderte Southampton, „wir sind zu weit bereits gegangen, ringsum lauert der Tod, nur äußerste Kühnheit mag uns helfen.“

„Ihr Verblendeten, mir ruht es wie vom Him- mel zu, ich sehe Euch das letzte Mal! Fliehet lieber nach Schottland oder Irland —

„Fliehen?“ Effer lachte auf. „Ich floh nicht, wo das Leben mit allem Reiz mich lockte, soll ich fliehen, wo mir das Leben Nichts ist als eine Wüsten- der Tod der einzige Friede! Geh' Deines Wegs und sprich kein Wort, Gott segne Deine Treue!“

Er reichte dem zitternden Dichter die Hand.

Felicia trat herzu. „Effer Weib und Schwester, wie Southampton würden sich schämen, den zu ver- lassen, der einst ihr ganzes Glück war. Wir kennen keine Pflicht im Leben mehr, als an seiner Seite über die Falschheit dieser Königin zu stehen oder sein Loos zu theilen! Denkt an uns in der Stunde der Gefahr, wie wir an Eure Liebe denken wollen!“

„Sprich nicht mehr, William, geh! Sorge für Deine eigne Sicherheit.“ Damit umarmte ihn Sout- hampton stürmisch, führte den Veräuldeten zur gegen- überliegenden Thür hinaus und beschaf zwei Reif- sigen, ihn zum Thor zu bringen.

Fast wußte er nicht, wie ihm geschah, als er sich auf der Straße erblickte, er fror. Jetzt erst bemerkte er, daß er den Mantel vergessen habe. Zurück konnte er nicht mehr, man hätte ihm den Eintritt verweigert. Wie er ging und stand eilte er nach Hause.

Kaum hatte sich Shakespeare entfernt, als Lady Dudley mit Salisbury, Lord Sandys, dem Ritter Thomas Leighs und Cavalieren ein- trat. „Ist er aus dem Hause?“ fragte sie kurz.

„Ja, Mutter, und er hat nichts gesehen als eitle Bewaffnete.“

„Necht, nun wissen wir, was zu thun ist, My- lords“, erwiderte die Alte mit fast militärischer Strenge. „Wie festgesetzt, vertheilt Ihr Euch mit Euren Leuten, das Feuerzeichen vom Thurme zu St. Clemens ist das Signal, das uns hier vereint, dann rücken wir auf Westminster. Tyrone von Ire- land, Cary von Schottland her, werden so wenig wie Blount auf sich dann warten lassen!“

In demselben Augenblicke sprang Etwas knurrend herein, Alle schrakten zusammen. —

„Die rothe Kage!“ rief Effer überrascht und

streifte das Thier, welches sich wedelnd an Sout- hampton drängte und seine Hand leckte. „Das ist ein gutes Omen, Freunde! Wie diese Bestie, so soll uns auch die königliche rothe Kage in's Garn gehn! Auf Wiedersehen beim Sturmgeläute!“

Zwei Tage später erhielt Effer Befehl, nebst Southampton vor der Sternkammer zu er- scheinen. Er ließ zurückgehen, daß er krank sei und nicht kommen könne. Einige Stunden hierauf er- schienen John Dickering, Graf Worcester und Sir William Knolles, Felicia's eigner Bruder, um Beide im Hause zu vernehmen. Sie wurden gefangen. Die Grafen Ruthland und Sout- hampton brachen sofort mit 300 Mann aus Effer- haus, besetzten die Kirche von St. Clemens, das Feuerzeichen erscholl, die verschwornen Gelleute brachen von allen Stadtvierteln auf und der Ruf: „Es lebe Jacob Stuart, König von Britannien“, tönte durch die Stadt, das Volk stürzte auf die Straßen. — Als Shakespeare diese Töne hörte, sank er weinend auf seine Knie, er betete für seiner Freunde Rettung. —

„Elisabeth war auf Alles gefaßt. Pembroke, Warwick und Howart waren zu ihr geeilt, Her- bert commandirte die Garde.“

„Ihr rührt Euch Keiner vom Plage!“ sagte sie mit furchtbarer Kälte. „Das Volk, was Uns er- wählt, entscheide, ob Wir die Krone nicht mehr werth sind!“

Wunderbare Gewalt der Volksliebe, die wie eine Mauer noch um sie schügend stand! Die Erhebung schlug fehl, das Volk rief nicht den Stuart aus, es eilte nicht für Effer zu den Waffen. Verzweifelt ritt er mit seinen Getreuen durch die Straßen, die Menge zu entflammen! Verzweifelt rief er Owen Chapel und seine Gilde auf, es rührte sich Keiner. Den treuen Effer hatten sie geliebt, den — Ver- räther verließen sie. Er zog sich mit den Seinen nach Efferhaus zurück, um wenigstens sein Leben theuer zu verkaufen, denn Warwick, sein Heim, Herbert, Southampton's eigner Bruder, und Ho- wart rückten heran. — „Es lebe Elisabeth!“ rief die Menge.

Efferhause wurde eingeschlossen, Feldschlangen auf- gefahren und Admiral Howart befahl, Effer solle sich ergeben.

„Ergieb Dich nicht, sechste bis auf den letzten Mann!“ rief ihm Felicia zu.

Felicia stand bleich und stumm. —

„Ich bin Dir mehr denn zu sehr gefolgt, Mutter. Der Traum ist veronnen! Ein Thor, der noch an diesen Pöbel glaubt, für dieses feige Land sein Herzblut opfert! Leb' wohl, mein Weib! Das Thor auf, ich erbe mich, wer folgt mir?“ — Er dachte an den Ring auf seiner Brust. —

„Ich!“ sagte Southampton. „Gott schüze Dich, Gilianna!“

„Lebe wohl!“ hauchte sie und reichte ihm in dumpfer Resignation die Hand.

Ein Krachen erfolgte in diesem Augenblicke, der alte Gilbert Salisbury hatte sich erschossen.

Wie ein Marmorbild standen Felicia und Gi- lianna am Fenster, als sich ihre Gatten an Ho- wart auslieferen. Ihre Mitschuldigen thaten das Gleiche. Man brachte sie zum Tower. Stumm folgte Gilianna den seelentlichen Bitten Alice Gatterhills, ihres Mädchens, und ließ sich auf ihr Zimmer bringen. Sie fühlte Nichts mehr, sie war wie lebendig todt! es war das Uebermaß menschlichen Schmerzes. Felicia war gefastet. Schweigend ging sie in ihr Gemach an ihres Sohnes Bett. „Diesen Effer soll mir kein König Englands tödten!“

Um dieselbe Zeit trat Edmund, den die Unruhe aus dem Hause getrieben, gesenkten Hauptes in Wil- liam's Haus.

„Bruder, das Schreckliche ist geschehen. Sie sind gefangen!“

„Hahaha, die alte rothe Kage wird sie also doch fressen, er hatte damals ganz Recht! Gottes Tod und — weg ist eine!“

„Den Tod mir wünsch' ich, wenn ich ansehen muß, Wie das Verdicht zu Bettler wird geboren, Und hohles Nichts zu Glück und Ueberfluß, Und wie der treuste Glaube wird verschworen, Und goldne Ehre schmückt manch schmachvoll Haupt, Und alle Herzensstuden wird geschändet, Wie wahrst du Hobeit ihres Sohns beraubt, Und kraft an Lahmes Regiment verschwendet, Müß' alles dessen, möcht' ich sterben — bleibe Durch meinen Tod nicht einsam meine Liebe!“

„Das war sein Nachtgefang. Ach, seine Liebe, sein Weib, Kinder und Heimath, — alles Andre war ja verloren. —

(Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

riffen ihm die Kleidungsstücke vom Körper. Mit Hilfe herbeieilender Personen gelang es jedoch, sich dieser beiden Excedenten zu bemächtigen, worauf die ganze saubere Gesellschaft per Breitwagen im hiesigen Polizeigefängnis ein Unterkommen fand. — Borgestern Abend wollte ein anscheinend vollständig trunken Mann einen Omnibus auf der Albrechtsstraße zur Mitfahrt nach der Scheinigenstraße benutzen, wurde aber natürlich von dem Conducteur zurückgewiesen und blieb nun tobend und lärmend auf der Straße stehen, so daß sich bald eine zahlreiche Menschenmenge um ihn ansammelte. Ein herbeieilender Polizeibeamter bewies ihm das Loben wiederholt, jedoch nutzlos, und mußte endlich zur Verhaftung des Excedenten schreiten. Bei Feststellung seiner Persönlichkeit ergab sich, daß es ein — Nachtwächter war. — Ein bei der Polizeiamtswahl beschäftigter Unterbeamter ist in diesen Tagen spät Abends aus nichtigen Gründen von einem Nachtwächter verhaftet worden und sah sich zu einer mehrstündigen ungewollten Gefangenschaft gezwungen. Wir hören, daß der Betreffende bereits die nöthigen Schritte bei der Staatsanwaltschaft gethan hat, um sich für die ihm angethane widerrechtliche Verhaftung die nöthige Genugthuung zu verschaffen. — Gestern ist die Eisenbahn auf dem Stadtgraben eröffnet worden und hatte sich sofort eines zahlreichen Besuchs von unser schriftschlußfertigen Jugend zu erfreuen.

Der hiesigen Sicherheitsbehörde ist es abermals geselückt, einige Individuen zur Haft zu bringen, welche sich das Verbrechen der Falschmünzerei hatten zu Schulden kommen lassen. Die zur Verfertigung der gefälschten Thaler gebrauchten Handwerkzeuge und Formen sind bereits vorgefunden und mit Beschlagnahme.

[Verkehrsänderungen.] Gartenstraße Nr. 22a. Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer und Präsident der Warschau-Wiener Eisenbahn, Baron H. v. Muschowitz; Käufer: Herr Kaufmann Friedrich Kohl, Tabak- und Cigarrengeschäft. — Grünstraße Nr. 7. Verkäufer: Herr Graveur Bernhard Schmitt; Käufer: Frau Apotheker Scholz. — Klosterstraße Nr. 9. Verkäufer: Herr Fleischermeister Gustav Maliste; Käufer: Herr Schmiedemeister Griebich.

Das Rittergut Kuznida (Kreis Kosel). Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer Johann; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer de Bignau. — Das Borwert Gwozd (Rittergutsanteil des Rittergutes Schierot, Kreis Ost-Olemitz). Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer de Bignau; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Johann.

Glogau, 3. Jan. [Communales.] Die hiesigen Stadtverordneten nahmen heute, nachdem die neuen, resp. wiedergewählten Stadtverordneten eingeführt und vereidigt worden, die Wahl des Vorstandes vor. Es wurden: Buchhändler Reischer zum Vorsteher, Kaufmann Augustin Meißner zum Schriftführer, Conditior Jaedel zu dessen Stellvertreter wiedergewählt. An Stelle des bisherigen Stellvertreters des Vorstehers, jetzigen Provinzial-Schulrath Dr. Ritz, welcher wegen seiner Verletzung nach Berlin das Mandat niedergelegt, wurde Justizrath Koerte gewählt. Nach einer Rede des ersten Bürgermeisters Martins, welche er bei Gelegenheit der Einführung der Stadtverordneten hielt, werden die hiesigen Behörden sich im neuen Jahre auch mit der Erweiterung der Stadt, dem Bau einer Eisenbahn von Glogau nach Glogau, dem Neubau des der Stadt gebührenden häuslichen Grundstücks und mit den städtischen Schulen beschäftigen. Auch soll ein Finanzplan aufgestellt werden.

Bunzlau, 2. Jan. [Sängerbund.] Am 27. Dezember fand die zweite General-Versammlung des Niederschlesischen Sängerbundes im Saale des Schildwägenhotels hier selbst statt. Die Sitzung begann mit Kreuzer's Vaterlandsliedern und wurde nach Erstattung des Jahresberichtes und der Prüfung und Dechargirung der Rechnung durch die Vertreter des Bundes, der gegenwärtig in 27 Vereinen ca. 700 Mitglieder zählt, beendigt, von dem pro 1867 projectirten Bundes-Sängerfest auf dem Gröbzigberge abzuziehen, da mehrere Städte sich um dasselbe bewarben. In die enge Wahl kamen Bunzlau, Goldberg und Löwenberg. Die Abstimmung ergab Löwenberg als Festort des ersten Bundes-Sängerfestes, da diese Stadt noch kein Sängerkreis gehabt und die Vertreter aus Löwenberg, unter ihnen namentlich der Bürgermeister Dr. Kuppel, die günstigsten Propositionen stellten. Als Vorhänger und Dirigent des Bundes wurde Hr. Cantor Knauer einstimmig wiedergewählt. — Ein Bundeslied schloß die Sitzung.

Wienitz, 3. Januar. [Communales.] In der gestern abgehaltenen geheimen Sitzung der Stadtverordneten genehmigte die Versammlung die vom 1. April d. J. beantragte Pensionirung des an hiesiger Bürgerschule angestellten Lehrers Küpper mit einer jährlichen Pension von 300 Thlr.

Aus dem Niesengebirge, 3. Jan. [Bekanntmachungen und Wänsche.] Die Expedition des „Hirshberger Kreisblattes“ soll die Befugnisse erhalten haben, alle Bekanntmachungen, welche die Ortsgerichte des Kreises in den Zeitungen oder im „Boten aus dem Niesengebirge“ inseriren lassen, auch in die Spalten des „Kreisblattes“ aufzunehmen, und von den betreffenden Ortsgerichten Inseritionsgebühren einzuziehen, sogar auch dann, wenn die Ortsgerichte die Aufnahme ihrer Anzeigen im letztgenannten Blatte ausdrücklich verweigern. Dadurch entfällt nun nicht selten eine unnötige Kosten-Vermehrung, selbst für solche Kreisbewohner, welche in keiner Weise eine Unterstüßung des Kreisblattes wünschen. In Nr. 1 des diesjährigen „Boten“ befinden sich zwei Auktions-Anzeigen des Ortsgerichts zu Steinkeffen, obendrein in reißiger und fetter Schrift, so daß die Inseritions-Gebühren doppelt soviel betragen werden, als wäre die gewöhnliche Petitionsschrift dazu verwendet worden. Nach der einen Bekanntmachung sollen den 7. d. M. die Nachlasssachen einer verstorbenen, mutmaßlich armen Dienstmagd, bestehend aus einigen Kleidungsstücken, 1/2 Schod Züchleinwand und 12 Ellen Nattun, nach der zweiten den 9. d. Mts. ein Pferd und ein Leierwagen verauktionirt werden. Jedenfalls ließen sich beide Auktionen, unbedingte aber beide Bekanntmachungen in eine einzige vereinigen und sowohl dadurch, als auch durch Anwendung der gewöhnlichen Schrift bedeutende Kosten ersparen. Die wiederholte Bekanntmachung im Kreisblatt ist um so überflüssiger, als dasselbe von den nichtbeamteten Kreisbewohnern äußerst selten gelesen wird. Bei so vielen Kosten wird aus dem Erlöse der wenigen Habseligkeiten der armen Dienstmagd für deren Erben so gut wie gar nichts übrig bleiben.

Trebnitz, 3. Januar. [Zur Tageschronik.] Seit dem Jahre 1840 bestand hierelbst eine höhere Privat-Unterrichts-Anstalt, welche, von dem jetzigen Pastor Strauß zu Alt-Wohlaun in's Leben gerufen, sich der größten Theilnahme zu erfreuen hatte, und als deren Begründer sein jetziges Amt antrat, durch den Candidaten, jetzigen Pastor Wolsburg zu Kunzendorf bei Bollwitz und den Pastor Ahmann zu Löwen fortgesetzt wurde. Viele Jüglinge dieser Schul-Anstalt nahmen längst ehrenvolle Stellen ein. Seit einigen Jahren schien die gedachte Schule diese Theilnahme weniger zu finden, weshalb die hiesigen Behörden die Leitung einer neu zu begründenden höheren Schul-Anstalt in die Hand nahmen und die erforderlichen Zuschüsse aus Communalmitteln gewährten. Für die Mädchen ist eine gut besetzte Lehrerin, welche das Vorberber-Examen gut abgelegt, angestellt und außer dem Vorberber des Instituts, Candidaten-Härter, der es sich angelegen sein läßt, die Schule immer mehr und mehr zu heben, wirkt ein zweiter Lehrer, dessen Stelle in der Kürze anderweit besetzt werden wird. Nach dem nunmehrigen Wechsel wird die Schule zu einer höheren Unterrichts-Anstalt eingerichtet und die staatliche Genehmigung zu dem Organisations-Plane nachgeholt werden. Es ist recht dringend die Förderung zu wünschen und hoffen wir, daß das Unternehmen für unsere Nachkommen ein gesegnetes sein wird. — Ebenso ist die Einrichtung einer Sonntagsschule für Lehrlinge in der Bildung begriffen und haben die Stadtbehörden in gerechter Würdigung der Wohlthätigkeit einer solchen Schule bereitwillig hierzu die Mittel gewährt. — Die Erbauung eines Leichenhauses hierelbst ist zu einem fahrbaren Bedürfnisse geworden; in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung trat dieselbe dem Vorberber des Magistrats in dieser Beziehung bei und werden deshalb die erforderlichen Schritte unverweilt geschehen.

Constadt, 3. Jan. [Einführung des Bürgermeisters. — Barmherzige Schwestern.] Gestern wurde der neugewählte und von der königl. Regierung bereits bestätigte Bürgermeister Wehowski durch den Kreis-Landrath Grafen v. Monts in sein neues Amt eingeführt. Die Hoffnungen und Wünsche der hiesigen Bevölkerung, die sich an diese Wahl knüpfen, sind nicht gering, zumal der durch die Rechte-Oder-Ufer-Bahn naturgemäß bevorstehende Aufschwung der hiesigen Stadt ein unsicheres, parteiloses Auge und einen energischen, thätigen Arm seitens des Leiters der Communal-Angelegenheiten erheischt. — Der sieben veröffentlichte 2. Jahresbericht der hiesigen barmherzigen Schwestern des St. Elisabeth-Vereins giebt abermals Zeugnis von der segensreichen Wirksamkeit dieses Ordens; denn nicht allein entfalteten die hier stationirten Schwestern in den engen Grenzen der Stadt und Umgegend ihre Thätigkeit, wo sie namentlich während der Cholera-Epidemie den Kranken und Sterbenden bis zur eigenen Erschöpfung

beigestanden, sondern zwei von ihnen theilten mit patriotischer Hingebung vier Monate hindurch die Strapazen der Kriegs-Lazareth-Krankenpflege. In Constadt und Umgegend pflegten sie im abgelaufenen Jahre nach dem Bericht 188 Kranke ohne Unterschied des Standes und Bekenntnisses, ertheilten 52 Wädden vier Mal wöchentlich Instruktion-Unterricht und verabreichten 3538 Portionen Essen an Arme und Kranke. Zu Weihnachten besuchten sie 54 Wädden mit Kleidungsstücken und Schuhen. Wägen edle Wohlthäter die hiesige Anstalt auch im neuen Jahre wie bis dahin Herz und Hand nicht verschießen!

Creuzburg OS., 3. Januar. [Kein liebevoller Bräutigam.] Es muß unangenehm sein, wenn der Bräutigam, nachdem er einmal Ja gesagt hat, die nicht tröstliche Wahrnehmung machen muß, daß die ihm vielfach versprochene Mitgabe seiner Braut ziemlich auf Null reducirt wird. Ein jüdischer Bräutigam wollte sich einer solch' unangenehmen Situation nicht aussetzen und verlangte daher, vor der Trauung die versprochene Mitgabe seiner Braut, 600 Thaler, ausgezahlt zu erhalten. Der Vater der Braut, ein armer Mann, hatte mit aller Mühe 350 Thlr. zusammengesammelt, welche er dem mehr geld- als liebedürftigen Schwiegerjohne hinzählte. Dieser jedoch, nicht gesonnen, von der versprochenen Summe abzugeben und ebenfalls von seinem eigenen Verthe überzeugt, wies die Summe mit Entrüstung von sich, legte sich an seinen Vertheil und begann, unbekümmert um die Braut und die geladenen Gäste, zu arbeiten. — Zureden, Vorstellungen, Versprechungen, nichts half, — er blieb unerbittlich und arbeitete fort bis gegen Abend, wo sich die liebe Jugend vor seinem Fenster einfand und dem eigensinnigen Bräutigam ein Ständchen nach eigener Art brachte. — Endlich erbarmte sich die Milthätigkeit der Glaubensgenossen der seit dem Morgen im Brautkleide eingewängten, des Bräutigams brennenden Braut, indem durch Sammlung die fehlende Summe aufgebracht und ihm zum größten Theile in baarem Gelde, zum kleineren Theile in einem Wechsel acceptirt und girirt vor zwei seiner hiesigen Glaubensgenossen übergeben wurde. Der Bräutigam hatte aber an diesem Tage seine eigeninnigste Laune angenommen, er verlangte einen christlichen Giranten, was ihm auch gewährt werden mußte — nun endlich entschloß er sich, die Arbeitstracht mit seinem Bräutigamsanlege zu vertauschen und die Braut mit ihrem Namen zu beglücken. — „Was heißt Liebe? — Geld will ich!“ waren seine Worte, als ihm von verschiedenen Seiten Vorwürfe ob seines lieblosen Betragens gemacht worden waren. Eine auf solcher Basis gegründete Ehe muß eine glückliche werden!

Königsbütte OS., 3. Jan. [Festliches.] Das neue Jahr wurde bei uns mit einer solennen Feierlichkeit eingeleitet. Der Dirigent des hiesigen königlichen Hüttenwerkes, Herr Ober-Bergamts-Assessor Ulrich, war vor zwei Jahren mit dem Titel „Bergamts“ in seine hiesige Stellung geschiedt worden. Gegen Ende des alten Jahres wurde er von Sr. Majestät zum „Ober-Bergamts“ ernannt, jedoch mit der Bestimmung, daß er in seiner bisherigen Stellung als Hüttenwerks-Director noch ferner bis auf Weiteres verbleibe. Die hiesigen Hüttenbeamten, ebenso bekannt mit der Umsicht und Energie ihres Chefs, wie die vorgelegte Behörde, zugleich aber auch überzeugt von seinem redlichen Willen, ihnen in jeglicher Beziehung gerecht und nützlich zu sein, sahen in dieser Beförderung eine willkommene Gelegenheit, ihrem Chef einmal einen öffentlichen Beweis ihrer Anhänglichkeit, Liebe und Dankbarkeit zu liefern und zugleich ihre Bewußtsein darüber auszudrücken, daß er auch in seiner neuen Stellung noch fernerhin an ihrer Spitze bleibe. Sie veranstalteten darum am Neujahrstage mit den Hüttenarbeitern einen großartigen Fackelzug. 1000 Fackeln leuchteten hinein in die abendliche Finsterniß. Die hiesige Viebertafel, unterstützt durch die Sänger des Gesellenvereins, brachte während dessen ein Ständchen. Der Hütten-Inspector Herr Jänisch legte in einer kurzen Ansprache die Motive zu dieser Feierlichkeit dar. Der Hr. Ober-Bergamts, überflügelt von dieser Ovation, antwortete gerührt, indem er den Beamten und Arbeitern der Hütte, ihrem Eifer und ihrem guten Willen den größten Theil seiner Verdienste beimaß. Der Abend wurde darauf von den Beamten gemeinschaftlich in heiterer Weise zugebracht.

Sandel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 4. Jan. [Börse.] Die Börse war fest und belebt, alle Actien und Fonds wurden merklich höher bezahlt; am Schluß wurden Amerikaner billiger gehandelt. Dester. Creditbank-Actien 59 1/2 Gld., National-Anleihe 52 bez., 1860er Loose 63 3/4 Br., Banknoten 77 1/2 bez. und Gld. Oberösterreichische Eisenbahn-Actien Lit. A. und C. 175 1/2 bez. und Br., Freiburger 142 bez., Wilhelmshafen 54 1/2 Gld., Oppeln-Larnowitzer 75 Br., Neisse-Brieger 101 Gld., Warschau-Wiener 61 1/2 — 61 bez., Schles. Wandverein 111 Gld., Amerikaner 78 1/2 — 78 bez., Minerva 37 1/2 bez. und Br., Schles. Rentenbriefe 92 bez. und Br., Schles. Pfandbriefe 88 1/2 — 1/2 bez., Russisch Papiergeld 80 1/2 — 81 1/2 bez.

Breslau, 4. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe begehrt, ordinäre 12—13 Thlr., mitte 13 1/2—14 1/2 Thlr., feine 16—17 1/2 Thlr., hochfeine 18 1/2—18 1/2 Thlr., — Kleesaat, weiße feine fest, ordinäre 17—20 Thlr., mitte 20 1/2—22 1/2 Thlr., feine 25—27 Thlr., hochfeine 27 1/2—28 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 53 1/2 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 52 1/2 Thlr. Gld., Februar-März 52 Thlr. Gld., März-April —, April-Mai 51 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 52 1/2 bezahlt und Br. Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 77 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 48 1/2 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 42 1/2 Thlr. Br. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 94 Thlr. Br. Rübel (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gel. — Ctr., loco 11 1/2 Thlr. Br., pr. Januar 11 1/2 Thlr. Br., 11 1/2 Thlr. Gld., Januar-Februar und Februar-März 11 1/2 Thlr. Br., März-April —, April-Mai 11 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 11 1/2 Br. Spiritus fest, gel. 10000 Quart, loco 16 1/2 Thlr. Br., 16 1/2 Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 16 1/2 Thlr. Br., 16 1/2 Thlr. Gld., Februar-März —, März-April —, April-Mai 16 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 17 Thlr. Gld. und Br. Zint fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Vorträge und Vereine.

Kk. Breslau, 4. Januar. [Kathol. Lehrerverein.] Versammlung vom 2. Januar. Local: Gasthaus zum gelben Löwen. Vorsitzender: Schulens-Inspector Kliche. Das Protocoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und genehmigt. Vor der Tagesordnung verlangt Rector Moder das Wort. Er bringt dem Vorsitzenden aus Anlaß des Jahreswechsels die Wünsche der Versammlung dar, welche dieser in herzlichster Weise erwidert. Nachdem noch Hauptlehrer Kuznik namens des Comite's Bericht über die Vorbereitungen zu dem demnächst stattfindenden Stiftungsfeste erstattet hatte, ging die Versammlung zum eigentlichen Gegenstande der Tagesordnung über: Zum Vortrage des Lehrers Hoffmann über den Schreibunterricht. Eine gute Hand empfiehlt überall. Sie ist ein wichtiges Mittel zum leichteren Fortkommen in der Welt, und so Mancher hat ihr sein Glück zu verdanken, darum ist es Pflicht der Schule, den Kindern eine solche beizubringen. Nicht eigentliche Calligraphen sollen gebildet, wohl aber eine gefällige, dem Gesetze des Ebenmaßes entsprechende Handschrift erzieht werden. Der oballdichtige Ductus eignet sich dazu am besten. Redner ging nun zunächst auf die äußeren Erfordernisse beim Schreiben ein: richtige Federhaltung, Lage des Papiers, des Sines beim Schreiben, Beschaffenheit der Vulte, der Federn, der Dinte, des Papierses und schloß zuletzt eine praktische Schreibstunde. — Der zweite Theil des Vortrages beschäftigte sich mit der Methodik. Zunächst wurden die Eigenschaften eines guten Schreiblehrers erörtert. Vor Allem muß er den Schülern ein Muster im Schreiben sein. Hierauf wurden die verschiedenen Methoden angeführt und vorzüglich zwei Hauptmethoden herabgehoben: die alte, der bloßen mechanischen Nachahmung und die neuere auf formalen Grundsätzen beruhende. Letztere tritt unter verschiedenen Namen und Gestaltungen auf. Eine sehr bekannte ist die Karrier'sche oder die sogenannte amerikanische Schreibmethode. Für die Elementarschule eigne sich am besten die Lachförmelmethode in 3 Stufen, den drei Klassen einer Schule entsprechend. Das Verfahren wird eingehend beschrieben. In der oberen Klasse soll nur auf einfachen Linien geübt und in den Currentbesten ganz ohne Linien geschrieben werden. Gegenstand der Uebung ist das deutsche und lateinische Alphabet nach Buchstaben-Familien geordnet. Zu Fraktur- u. Schrift habe die Schule keine Zeit. — Ueber den Vortrag entpauß sich eine sehr lebhaft Debatte, an welcher sich eine große Anzahl Mitglieder beteiligte. Besonders griff Rector Deutschmann mehrere Punkte des Vortrages an und legte seine Ansichten dar. Da die Zeit schon zu weit vorgeschritten war, als daß über den Gegenstand ein endgiltiger Beschluß hätte gefaßt werden können, so wählte die Versammlung eine aus 7 Mitgliedern bestehende Commission, welche namentlich über die Einheit der Buchstabenformen und über eine gleichmäßige Methode berathen und das Resultat in einer der nächsten Sitzungen dem Plenum vorlegen soll. — Schluß der Versammlung 9 1/2 Uhr.

Breslau, 4. Januar. [Das Programm des Handwerker-Vereins] enthält außer dem bereits gestern gehaltenen Vortrage des Herrn Dr. med. Korn und dem auf nächsten Montag angelegten des Kaufmann Fränkel über „Capital“, der wegen anderweitiger Benützung des Saales verlagert werden muß, noch 20 Vorträge: des Herrn Red. Th. Delaner (Zeit und Raum, Stoff und Form), der Herren Ingenieure Kayser und Nippert (über technische Stoffe), der Herren Dr. Adler, Dr. Stein, Professoren Dr. Dell und Grünhagen und Dr. Grosser über historische, resp. culturhistorische Thematia, der cand. phil. Großpisch und van der Belde über literarische Thematia. Dr. Mor. Gläner wird über „Menschliches, Unmenschliches und Uebermenschliches“ sprechen, die Herren v. Kornaghi, Dr. med. und phil. S. Cohn, Dr. med. Th. Körner, Dr. Steuer und Hr. Hoffrichter haben sich die Angabe ihres Vortrags-Inhalts vorbehalten. Hr. Dr. Eger wird über den Tanz, Dr. G. Joseph über ein naturgeschichtliches Thema und Hr. Dr. Rhode über bairische Zustände sprechen. Als neue Lehrkraft begrüßen wir Herrn Dr. Bach, Director der Mittelschule, der „die nationalen Wettkämpfe und Volksfeste der Griechen“ behandeln wird. Die Frauen sind außer an den 3 Fragebeantwortungs-Abenden (14. Januar, 14. Februar und 14. März) zum Besuch der Vorträge eingeladen. Der Unterricht erstreckt sich auf Gesang (II. Klasse Lehrer Busse), Zeichnen v. Kornaghi, Stenographie Hr. Köhn, Rechnen, Rechts- und Schönschreiben Hr. Hauptlehrer B. Köhler, Turnen Hr. Ködelius. Die musikal.-declamatorische Section versammelt sich unter Leitung des Hrn. A. Weiß Mittwoch Abend im Erling'schen Locale, die geistlichen Abendunterhaltungen finden im Springer'schen Saale statt, die Sonntagsvorlesungen bei Geppert, Gartenstraße 23, die Bibliothek ist in den bisherigen Stunden zugänglich bei Viterat Krause, Heil-Geiststr. Nr. 8.

Breslau, 4. Januar. [Handwerker-Verein.] Gestern Abend wurde das neue Vierteljahr der Vorträge von Herrn Dr. med. Korn mit einem Vortrage über Schlaf und Traum eröffnet. Derselbe beschrieb die bekannten Erscheinungen des gesunden und krankhaften Schlafes, sowie einer fälschlichen Erregung, die in ihren Producten das Gepräge der Ueberreizung verräthe. So habe z. B. Schiller sich nicht selten seltsamen Aufregungsmitteln bedient und Götthe die in solchen Zuständen geschaffenen Dichtungen oder Stellen als pathologisch (d. h. krankhaft) bezeichnet. Wenn solches Verfahren den Organismus zerrütze, so könne es auch der Mangel an Schlaf thun, ja sogar den Tod herbeiführen. Dr. K. wies auf die Erscheinungen bei Parforcemärschen der Truppen und auf die bei den Japanesen geltende Todesstrafe, der Entziehung des Schlafes, hin. Nachdem er über die Wirkungen des Schlafes und des Mangels daran gesprochen, wie über die Gewalt des Willens über den Schlaf wandte er sich zu den Träumen und Traumerscheinungen, zu dem Alp, dessen Gestalt als halb Meerzige, halb Budel in den Auslagen der meisten davon Besessenen ähnlich beschrieben werde. Contagiose Zustände seien von anderen Erscheinungen begleitet, ebenso das Delirium. Hierauf wendete sich Dr. K. zu dem Schlafwandeln, zu dem Mesmerianismus und dem Hellesien, welches letztere er als Phantasterei und Betrug bezeichnete, welcher dem Strafrecht mit Recht verfallt. Nachdem die Gesangs-Klasse, unter Leitung des Lehrers Busse, die Versammlung mit Gesang erfreut hatte, theilte Zeichenlehrer v. Kornaghi mit, daß der Unterricht im Schön- und Rechtschreiben, den Herr Hauptlehrer Köhler übernommen, vom nächsten Sonntag ab, und zwar von 10—12 Uhr, in der Mittelschule, Nikolaistraße Nr. 63, stattfinden werde. Herr Köhler werde in seiner Wohnung (Oblauerstraße Nr. 55/56) Unterricht in der Gabelsberger'schen Stenographie geben. Hr. Eger begrüßte die Versammlung zum neuen Jahr mit einem auf gemeinsame Förderung geistiger Bildung und sittlicher Kraft gerichteten Glückwunsch, worauf er und Hr. v. Kornaghi noch einige Fragen beantwortete. Hr. G. Lindner zeigt an, daß der nächste geistliche Abend außer musikalischen, declamatorischen und theatralischen Productionen am Schluß auch ein Langbergmägen für die Mitglieder bringen werde. Gäste finden weder hier noch bei dem Narrenfest Zutritt, was zum 26. Januar beantragt wird.

Bermischtes.

Die Johann Hoff'sche Malztract-Dampfbrauerei in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, muß ihre beiden Brauereien und ihre jetzt neu angelegte Malzmühle in ununterbrochener Thätigkeit halten, denn das Verlangen nach dem Malztract-Gesundheitsbier ist seit den 20 Jahren des Geschäftsbetriebes noch niemals so groß gewesen wie gerade in diesem Jahre, eine Erscheinung, die aber erklärlich ist, wenn man das allgemeine Vertrauen berücksichtigt, welches dadurch herbeigerufen wurde, daß in jüngerer Zeit so viele, ja die meisten Lazarethe und Heilanstalten sich des Fabrikates bedienten und noch bedienen, indem deren ärztliche Chefs gleichzeitig seine Heilkräftigkeit in unüberleglichen Documenten constatiren, wodurch selbstverständlich auch der letzte Zweifel an seiner Güte und seinen sanitätischen Werth beim Publikum schwinden mußte. Die mit dieser Brauerei in Verbindung stehende, zwar großartig angelegte, aber auf's Neue schon wieder erweiterte Malz-Gesundheitschocoladen-Fabrik, muß weil sie ebenfalls die einzige ihrer Art ist, Tag und Nacht arbeiten, und das sich lungebende Bedürfnis zu befriedigen. Die Malz-Gesundheitschocolade entwickelt einen eigenthümlichen Reiz wegen ihres feinen, anziehenden Geschmacks, und weil sie dem schwachen Magen der Kranken sehr zuträglich. Beide Getränke findet man auch fast in jeder Haushaltung. — Diefelbe Fabrik verfertigt auch die berühmten schleimlösenden Bonbons, welche in den jüngsten Tagen nach allen Residenzstädten Europa's in Folge wiederholter Bestellungen massenhaft verhandelt worden sind.

Miscellen.

[Anekdoten aus Mexico.] Abbé Domenech, der den Kaiser Max als Groß-Almosener nach Mexico begleitete, hat ein Buch: „Zwei Jahre in Mexico“, herausgegeben. Einige Anekdoten aus demselben klingen gradezu ungläublich: Einmal Tages hielt Kaiser Max Ministerrath und auf dem Tisch stand ein schönes silbernes Schreibzeug. Auf einmal war das Schreibzeug verschwunden. „Wo ist's geblieben?“ fragte der Kaiser. Keine Antwort. „Meine Herren“, rief Max, „ich werde jetzt Fenster und Vorhänge dieses Zimmers sorgfältig durchsuchen. Nach fünf Minuten öffnete ich wieder und wenn das Zimmer wieder hell geworden, so muß ich mein Schreibzeug wieder auf dem Tische finden. Ist's nicht da, so lasse ich Sie alle zusammen arreiren.“ Die Fenster wurden niedergelassen, es herbeiriet sich Nacht, und als nach fünf Minuten wieder Tageshelle strahlte, stand das silberne Schreibzeug wieder auf dem Tische und sagte Keinem, wo's gewesen sei. — Ein Wüsthäter wird zur Carotte verurtheilt. Ein Priester begleitet ihn auf's Schaffot und giebt dem Henkersknecht seinen breittümpigen Hut zu halten. Als er den Delinquenten das Crucifix hat küßen lassen und sich wieder umdreht, ist — der Henkersknecht mit sammt dem ehrwürdigen Hute verschwunden — er hat ihn geküßt! — Kaiser Max sitzt bei Tische und hat schöne silberne Messer und Gabeln. Nachdem die Tafel aufgehoben, sagte Sr. Majestät zu seinem deutschen Kammerherrn französisch: „Passen Sie gut auf, daß die mexicanischen Diener dieses Silber nicht in die Hände bekommen, sonst bin ich es los.“ — Eine vornehme Mexicanerin erjähle bei Hofe, die vorige Nacht wären Gauner bei ihr eingebrochen, hätten sie aus dem Bett festgebunden und alles Geldes beraubt. „Es waren aber doch“ — fügte sie bei — „wahre Caballeros, denn ich hat sie, mein Hündchen nicht zu treten und sie haben es nicht gethan; ja, ja, es giebt doch noch anständige Leute hier!“

[1867 als Säcularjahr.] Das gegenwärtige Jahr ist das Säcular-Geburtsjahr folgender namhafter deutscher Schriftsteller: des Ernst Christian Grafen von Benzels-Sternau (geb. am 9. April 1767), Wilhelm v. Humboldt's (am 22. Juni) und A. W. v. Schlegel's (8. September), sowie das hundert-jährige (am 9. Dez.) seit Wintelmanns, des großen Archäologen und Kunsthistorikers, Geburt. Dagegen sind im gegenwärtigen Jahre zweihundert Jahre seit dem Tode des geistlichen Lieberbischöflichen Johann Witt (starb am 31. August 1667) und fünfzig Jahre seit dem Tode folgender namhafter Personen verfloßen: Karl Theodor Anton Maria Freiherrn v. Dalberg, Erzkurfürst von Mainz und Erzog-Prinz von Frankfurt (starb am 10. Februar 1817); Thaddäus Koszjusko, des bekannten Vorkühnen (geb. 1757 zu Warschau, gest. am 15. October 1817 zu Solothurn in der Schweiz); desgleichen der französischen Schriftstellerin Anna Germaine Baronesse Staël-Holstein (geb. 1768 zu Paris, gest. am 14. Juli 1817 zu Coppet bei Genf). Endlich bringt das gegenwärtige Jahr noch den fünfzigsten Todestag von folgenden namhaften deutschen Schriftstellern: Heinrich Jung-Stilling's (am 8. November), Max v. Schenckendorfs (am 11. Dezember), Ernst Schulze's, des Dichters der „bezauberten Rose“ (am 29. Juni), Moriz August v. Thümmel's (am 16. October) und Carl Ludwig Voltmann's (am 19. Juni).

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 4. Jan. Die „N. Pr. Stg.“ und die „Zeitl. Correspondenz“ erklären: Wenn nicht Alles täuscht, so fängt die orientalische Angelegenheit an, größere Dimensionen anzunehmen. (Wolff's Z. B.)

Berlin, 4. Jan. Die „Nordd. Allg. Z.“ sagt: Eine Anzahl von Bundesregierungen hat dem Beschlusse Preussens, das Parlament für den 15. Februar einzuberufen, bereits zugestimmt.

Wien, 4. Jan., Abends. Die morgen erscheinende Nummer des „Neuen Fremdenblattes“ bringt folgende Meldung: Staatsminister Belcredi unterbreitete dem Kaiser den Antrag, daß allen wegen Preßvergehen und Preßverbrechen Verurtheilten, welche sich daher vor activen und passiven Wahlrechte ausgeschlossen sehen, die Rechtsfolgen nachgesehen werden sollen.

Corfu, 1. Jan. Nach Berichten, die griechischen Quellen entstammen, kämpften 2800 thessalische Insurgenten zwischen Adowizi und Zaimera. Epirus ist in großer Aufregung. Es hat sich daselbst eine provisorische Regierung gebildet. Prinz Johann, der Onkel des Königs Georgios, soll Regent während der Abwesenheit des Königs werden.

Paris, 4. Jan. Die „France“ meldet: Die Inhaber von Obligationen des Cavour-Canals ließen in Folge des Urtheils des Handels-Tribunals im Seine-Departement die bei Rothschild deponirten, zur Zahlung der italienischen Rente bestimmten Fonds saftieren.

Petersburg, 4. Januar. Ein kaiserlicher Befehl gestattet den Corps-Commandanten, außer dem allerhöchst angeordneten allgemeinen Urlaub bei der Rekruten-Complettierung überflüssigen Soldaten einen zeitweiligen Urlaub zu ertheilen.

Bukarest, 4. Jan. Das Gesamt-Ministerium hat seine Demission eingereicht. Fürst Carl nahm dieselbe angeblich mit großem Widerstreben an. Ein neues Cabinet ist noch nicht gebildet.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 4. Januar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 152. Breslau-Freiburger 141 1/2. Rheine 102. Köln-Oberberg 54 1/2. Galizier 84. Rdn-Minden 145 1/2. Lombarden 103. Mainz-Ludwigshafen 129. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 80 1/2. Ober-Schles. Lit. A. 175 1/2. Dester. Staatsbahn 105 1/2. Doppeln-Tarnowitz 74 1/2. Rheinische 115 1/2. Warschau-Wien 61 1/2. Darmstädter Credit 80 1/2. Disconto-Commandit 99. Minerva 38. Desterreich. Credit-Actien 59 1/2. Schell. Bankverein 112 1/2. 5proc. Preuß. Anleihe 103 1/2. 4 1/2proc. Preuß. Anl. 98 1/2. 3 1/2proc. Staats-Schuldscheine 84 1/2. Dester. National-Anl. 51 1/2. Silber-Anleihe 57 1/2. 1860er Loose 63 1/2. 1864er Loose 38. Ital. R. Leihe 53 1/2. Amerikan. Anleihe 77 1/2. Russ. 1868er Anleihe 87 1/2. Russ. Banknoten 81 1/2. Dester. Banknoten 77 1/2. Hamburg 2 Monate —. London 2 Monate —. Wien 2 Monate 76 1/2. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russisch-Polnische Schahobligationen 62 1/2. Polnische Pfandbriefe 61. 5proc. sächsische Anleihe 101 1/2. — Fest. Nordbahn, Italiener, Amerikaner leicht, letztere schließen matt.

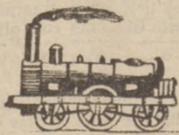
Wien, 4. Januar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58. —. National-Anlehen 67, 40. 1860er Loose 83, 30. 1864er Loose 74, 30. Credit-Actien 155, 70. Nordbahn 156. —. Galizier 219, 50. Böhmische Westbahn 156, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 205, 90. Lomb. Eisenbahn 201, 25. London 131, 20. Paris 52, 10. Hamburg 98. —. Kassenscheine 195. —. Napoleons'or 10, 49.

New-York, 2. Januar. Wechsel auf London 109 1/2. Gold-Agio 32 1/2. Bonds 106 1/2. Baumwolle 35. Petroleum —. Illinois 121 1/2. Erie 67.

New-York, 3. Januar. Wechsel auf London 109 1/2. Gold-Agio 33 1/2. Bonds 107. Illinois 121 1/2. Erie 67 1/2. Baumwolle 35 1/2. — Baumwolleneingang in die Unionshäfen in letzter Woche 82,000 B. Berlin, 4. Januar. Roggen: höher. Jan.-Febr. 56 1/2, Febr.-März —, April-Mai 56, Mai-Juni 56 1/2. — Rüböl: matt. Jan.-Febr. 11 1/2, April-Mai 12 1/2. — Spiritus: fester. Jan.-Febr. 16 1/2, Febr.-März 16 1/2, April-Mai 16 1/2, Mai-Juni 17 1/2. (M. Kurnil's Z. B.) Stettin, 4. Januar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen still, pro Jan.-Febr. 87. Frühjahr 88 1/2. — Roggen matter, pro Jan.-Febr. 54. Frühjahr 54 1/2. Mai-Juni 55 bez. — Gerste pro Frühjahr 48 1/2 bez. — Hafer pro Frühjahr 30 1/2 bez. — Rüböl unverändert, pro Jan.-Febr. 11 1/2. April-Mai 12 1/2. — Spiritus unverändert, pro Jan.-Febr. 15 1/2. Frühj. 16 1/2.

[Als charakteristisch für die socialen Zustände Rußlands] entnehmen wir die folgende aus Kiew datirte Geschichte einer deutsch-russischen Zeitung. Am Morgen des 5. Dezember waren viele Personen Zeugen folgender Scene. Ein Bauer, der wahrscheinlich irgend etwas aus der Nachbarschaft zu Markte gebracht hatte, wie dies aus seinem leeren Fuhrwerke zu schließen war, ging in der großen Wassiljowka-Strasse neben seinem Fuhrwerke einher, sein dunkelbraunes Pferdchen und — seine Frau, die neben dem Pferde an die Deichsel gebunden war, antreibend. Beide Gatten sind noch jung und ziemlich hübsch. Der Mann war nach Art der Landbewohner, die Frau mehr städtisch, in einem kurzen Ueberzieher, ein Hemd mit Wändchen, nur etwas entblößt gekleidet und in bloßen Haaren, was eine starke Verletzung der ländlichen Gemohnheit verheirateter Frauen in sich schließt. Auf dem Markte hinter der Trojitz-Kirche angelangt, erklärte er den ihm neugierig Umringenden, daß seine Frau ihm fortgelaufen sei und er sie in der Stadt gefangen habe; er führe sie nun, um ihr eine Lehre zu geben, neben dem Pferde gebunden, nach Hause zurück. Man hörte wohl Ausrufe der Verwunderung, besonders von Seiten der weiblichen Zubehörer, aber Niemand dachte daran, den Mann in seiner ehelichen Justiz zu stören. Der Bauer setzte seinen Weg und seine erbauliche Anpeisung, die abwechselnd bald dem Pferde, bald der Gattin zu Theil wurde, ruhig fort.

Inserate.



Märkisch-Posener Eisenbahn.

Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre ist die Anlage der Eisenbahn von Frankfurt a. O. über Schwiebus nach Posen mit einer Abzweigung von Bentschen über Züllichau und Crossen nach Guben genehmigt worden.

Dieselbe stellt sich: 1) In der Linie Posen-Guben als das unentbehrliche Glied einer grossen Verbindungskette dar, welche, so weit sie neu sich einfügt, von Köln anfängt und über Cassel, Halle, Guben, Posen nach Thorn beziehungsweise Warschau gehend, in Petersburg ausmünden wird, auf der Strecke von Halle bis Cassel bereits im Bau begriffen ist und auf der Strecke von Guben nach Halle von der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft ausgeführt und voraussichtlich gleichzeitig mit der Posen-Gubener Bahn eröffnet werden wird. Der Weg von Warschau bis Köln wird dadurch um etwa 30 Meilen abgekürzt.

2) In der Linie von Posen nach Frankfurt ist dieselbe bei einer Abkürzung von 6 Meilen die directe Verbindung beider Städte und für die Verbindung Posen und Russlands mit Berlin und Hamburg als dringend geboten erkannt worden. 3) Auf der Strecke von Züllichau bis Crossen ist dieselbe zur Aufnahme der längst projectirten Bahn von Liegnitz über Glogau, Nonsalz nach Grünberg bestimmt, welche die nothwendige Fortsetzung und Ergänzung der Breslau-Freiburg-Frankenstein-Liegnitzer Bahn bildet und für die Weiterführung der Niederschlesischen Kohlen von der grössten Wichtigkeit und als ein dringendes Bedürfniss von der Staatsreglung anerkannt ist.

Wir machen hiermit bekannt, dass wir noch einen Rest von Thlr. 400,000. Stamm-Actien à 80 pCt., „ 500,000. 5pCt. Stamm-Prioritäts-Actien à 95 pCt.

erlassen. Bei Zeichnung von Actien sind sofort 10 pCt. baar oder in Cours habenden Effecten zu deponiren. Die Verzinsung der baaren Einzahlungen mit 4 pCt. bei den Stamm-Actien und 5 pCt. bei den Stamm-Prioritäts-Actien beginnt mit dem Tage der Einzahlung. Vollzahlungen sind statthaft.

Die sächsische Bank zu Dresden in Dresden. Die allgemeine deutsche Credit-Anstalt in Leipzig. L. A. Hahn in Frankfurt a. M. L. Mende in Frankfurt a. O. S. H. Hahlo in Cassel. Reinhold Steckner in Halle a. S. F. W. Krause & Co., Bankgeschäft in Berlin.

! Neues Abonnement !

Vorgestern wurde ausgegeben: [433] Schles. Landw. Zeitung, VIII. Jahrg., Nr. 1. Herausg. von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Neujahrsgruß. — Die Geschlechtsbestimmung der jungen Nachkommenschaft bei Viehzüchtungen. — Abortismen über Bienezücht. Von C. Klinka. — Engering oder nicht? Von Dr. Taschenberg. — Die Vertheilung der Arbeitskräfte in den Brennereien. Von W. Schmidt. — Die Waldstreu in Bezug auf deren landwirthschaftliche Benutzung. Von v. Pannewitz. — Journalschau. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Literatur. — Besprechungen. — Wochenkalender. — Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 1. Inhalt: Die neue Clifton'sche atmosphärische Buttermaschine. — Ein höchst einfacher Butterfäher. — Gesochte Erben für Milchfähe und Schweine. — Der Einfluß des Futters auf die Qualität des Schweinefleisches. — Vereinsweien. — Amtliche Marktpreise. Productenbericht. — Anzeigen. — Alphabetisches Sachregister zum Jahrg. 1866.

Wöchentlich 1 1/2 — 2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 2 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Ida mit dem Kaufmann Herrn Siegfried Schüller aus Zabrze beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzukündigen. Berlin, den 2. Januar 1867.

Wilmersdorf, Hrn. Ottomar v. Kraag in Reichlich. Todesfälle: Frau Caroline Müller, geb. Brind in 74. Lebensjahre in Berlin, Hr. Otto Vinceln das., Frau Caroline Wilhelmine Steffens geb. Brind das., Wittne Franke im Alter von 70 Jahren das., Frau Therese Leichendorff geb. Naack das., verw. Charlotte Bod geb. Lenz im 80. Lebensjahre das., Wittne Louise Senke in Potsdam, verwittw. Caro ine Lude geb. Fiehe im 84. Lebensjahre in Brandenburg, Hr. Pfarrer em. Dr. Jacob Heinrich Ferd. Romberg im 80sten Lebensjahre in Bromberg.

Als Verlobte empfehlen sich: [53] Ida Perl. Berlin. Siegfried Schüller. Zabrze.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19). Sonnabend, den 5. Januar. Bei aufgehobenem Abonnement und erböhten Preisen. 15. Galispil des Fräul. Aglaja Orgeni, vom lgl. Hoftheater in Berlin. „Martha, oder: Der Markt zu Richmond.“ Oper in 4 Akten von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Martha, Fräul. Orgeni.)

Als Verlobte empfehlen sich: [54] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867. [51] F. Freund nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [52] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Als Verlobte empfehlen sich: [53] Jenny Speyer. Herrmann Scherel. Graeb, Posen, im Januar 1867. [330]

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867. [51] F. Freund nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [54] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Verlobungs-Anzeige. [49] Meine Verlobung mit Fräulein Ernestine Jacobowitz, einzige Tochter des Herrn A. Jacobowitz zu Trockenberg, beehre ich mich allen Verwandten, Bekannten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzukündigen. Motrau, den 1. Januar 1867. Adolph Czwicklger.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867. [51] F. Freund nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [55] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Als Verlobte empfehlen sich: [56] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Als Verlobte empfehlen sich: [57] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Als Verlobte empfehlen sich: [58] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Als Verlobte empfehlen sich: [59] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Als Verlobte empfehlen sich: [60] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Als Verlobte empfehlen sich: [61] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Als Verlobte empfehlen sich: [62] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Als Verlobte empfehlen sich: [63] Johanna Freund. Bernhard Wolff. Hydultau.

Sonntag, den 6. Januar. 3. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Letztes Auftreten des Hrn. Richard, vom Hoftheater in Dresden, und Galispil des Fräul. v. Zawisza. „Die Jüdin.“ Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.

Neue städtische Ressource. Montag, den 7. Januar d. J.: Erstes Concert pro 1867 im Springer'schen Saale. Gesuche um Aufnahme können vor Eintritt der Sommer-Concerte nicht mehr berücksichtigt werden. [465] Der Vorstand.

Stenographie nach Stolze. Um vielfachen Wünschen zu genügen, werde ich diesmal zwei getrennte Unterrichts-Course zugleich geben: den einen, am 7. Januar beginnend, Montag und Donnerstag von 6 1/2 — 8 Uhr, den andern, ebenfalls am 7. Januar beginnend, Montag und Freitag von 8 — 9 1/2 Uhr. Jeder wird 25 Lektionen umfassen und in der Realschule z. bei Geist abgehalten werden. Das Honorar für einen Curfus beträgt 2 Thlr. Karten sind in der Buchhandlung des Herrn Maske zu haben. [145] Hauptlehrer Fr. Adam.

Ressource zur Geselligkeit. Montag, den 7. Januar: Tanzkränzchen. [215] Der Vorstand.

Bestellungen auf die im Verlage von Georg Reimer in Berlin erscheinenden [454] Preussischen Jahrbücher herausgegeben von Heinrich von Treitschke werden in allen Buchhandlungen und bei allen Postanstalten angenommen. Der Preis eines Bandes von 6 monatlich erscheinenden Heften ist 3 Thaler.

Die Lungenschwindsucht wird naturgemäß, ohne innerliche Medizin geheilt. Adresse: Dr. H. Rottmann in Mannheim. (Francatur gegenständig.) [469]

Stammholz-Auction. Freitag den 11. Januar d. J. von Früh 9 Uhr ab werden in der herrschaftlichen Brauerei zu Militisch, aus dem Steifiger Revier: 200 Kieferne Stämme und 38 Kieferne Klöße gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigert. Fr. St. Forstverwaltung zu Militisch, am 3. Januar 1867. Rechenberg.

„Auf Originalloose für einen Thaler“ sind am 9. Januar in der Kölner Dombau-Geld-Lotterie zu gewinnen, außer 90,000 Thlr. in Beträgen von 20 Thlr. bis 5000 Thlr., Hauptgewinn von 25,000 und 10,000 Thlr. Loose sind nur noch einige Tage zu beziehen aus Schleginger's Lotterie-Agentur in Breslau, Ring 4. [386]

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Ida mit dem Kaufmann Herrn Siegfried Schüller aus Zabrze beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzukündigen. Berlin, den 2. Januar 1867.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Wolff aus Hydultau bei Hydultau beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzukündigen. Rosen bei Katticher, den 2. Januar 1867.

Gottesdienst auf Grund des Wortes [324] Alten und Neuen Testaments, Sonntag Vormittags 10 Uhr, Ring 24.

Im Anschluß an die Gebetswoche der Christen aller Länder findet in der Woche vom 6. bis 13. d. alle Abende eine Gebetsstunde um 8 Uhr, Sonntags um 5 Uhr statt, Ring Nr. 24. Alle werden eingeladen. [325]

Bekanntmachung. Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß die für das Jahr 1867 von der königlichen Regierung festgestellte Klassensteuer-Rolle der im Stadtgebiet Breslau außerhalb des Mahl- und Schlachtsteuer-Bezirktes belegenen Besitzungen, in den Tagen von Sonnabend den 5. Januar bis einschließl. Sonnabend den 19ten Januar d. J., jedoch mit Ausschluß der dazwischen liegenden Sonntage während der Amtsstunden im rathhäuslichen Bureau V., Elisabethstraße Nr. 13, par terre, zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen wird. Die Klassensteuer wird auch ferner bis auf Weiteres durch die städtischen Steuer-Erheber in gleicher Weise wie die Communal-Einkommensteuer von den Zahlungspflichtigen abgeholt. [62] Breslau, den 3. Januar 1867. Der Magistrat.

Dem königl. Post-Inspector Herrn Kalame ruft bei seinem Scheiden aus Oberschlesien ein recht herzliches Lebewohl nach und bedauert schmerzlich, einen treuen Freund in ihm verloren zu haben. Du gehst nun in die Ferne fort, O bleib' mir treuer Freund auch dort! [307] F. A. L.

Große Verloosung, Ziehung 31. Januar. 1. Hauptgewinn das reizende Bad Fiestel bei Frankfurt a. M. mit 15 Morgen Gartenland. Außer vorstehendem Hauptgewinn kommen noch eine große Anzahl der schönsten Pferde, Equipagen, Silberwaaren und Staats-Prämien-Loose mit Treffern von fl. 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000, 43,000, 35,000, 30,000 u. zur Verloosung. Ein Original-Loos kostet 1 Thlr., 21 Loose kosten 20 Thlr. Zu beziehen aus Schleginger's Lotterie-Agentur in Breslau, Ring Nr. 4. [424]

Gramen für einjährige Freiwillige. [320] Neuer Vorbereitungs-Cursus für die Prüfung am 11. März 1867, Schweidn. Stadtgr. 8, 1., 37. Anmeldungen von 8—10 Uhr Früh.

Sonnabend-Tanzverein im Deutschen Kaiser. Heute Sonnabend, den 5. Januar: Erstes Kränzchen. Dies den Mitgliedern zur Nachricht. [323] Der Vorstand.

Local-Veränderung. Unser Geschäfts-Local befindet sich von heut ab: Carlsstraße Nr. 15. [184] Wolf Sachs & Co.

Lungenschwindsucht heilbar. Schwächezustände. an alten und jungen Männern dauernd geboben. Eine Schrift und Consultation unentgeltlich. Briefe franco an Specialarzt Dr. Campson aus Newyork z. B. Braunschweig. [951]

Signale

für die musikalische Welt. 1867.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Von dieser musikalischen Zeitung erscheinen jährlich 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr. Bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband ist der Preis für Deutschland 3 Thaler. Insetionsgebühren für die Petztheile oder deren Raum 2 1/2 Ngr. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Probe-Nummern gratis.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir zur gefälligen Kenntnissnahme, daß Herr **M. Altmann in Breslau,** Albrechtsstraße 21,

die alleinige Vertretung unserer Brauerei übernommen hat, und verbind-n damit die Zusicherung, stets gute und gesunde Biere zu liefern. Dresden, den 1. Januar 1867.

Betriebs-Direction

der Societäts-Brauerei zum Waldschlößchen in Dresden.

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend, bitte ich um gütige Aufträge auf die Biere der Societäts-Brauerei zum Waldschlößchen in Dresden, deren bestmögliche Ausführung zu den Normal-Preisen der Brauerei ich mir stets zur besonderen Aufgabe stellen werde. Hochachtungsvoll

Breslau, den 1. Januar 1867.

M. Altmann, Albrechtsstraße 21.

Am 30. Januar 1867

Ziehung 3. Klasse der großen Frankfurter Geld-Lotterie, von der königlich preuss. Regierung genehmigt, mit Gesamtgewinnen von Fl. 200,000, 100,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000 u. 1/4 Loose für bevorstehende vier Klassen giltig, Kosten Thlr. 54. — 1/2, Thlr. 27. — 1/4, Thlr. 13 1/2. — 1/8 Thlr. 6 22 1/2 Sgr. — Dagegen kosten 1/4 Loose nur zur bevorstehenden 3. Klasse giltig Thlr. 27. — 1/2, Thlr. 13 1/2. — 1/4, Thlr. 6 22 1/2 Sgr. — 1/8 Thlr. 3 12 Sgr. — Da voraussichtlich die Nachfrage obiger Loose vor Beginn der Haupt- und Schlussziehung 6. Klasse sehr bedeutend werden wird und in Folge dessen jedenfalls mehr als die volle Einlage bezahlt werden muß, so mache ich im Interesse der sich zu Vertheilenden darauf aufmerksam, daß es räthlicher ist, jetzt schon für alle Klassen zu abonniren, als bis zum Beginn der Haupt- und Schlussziehung 6. Klasse zu warten, indem man auf diese Weise bei billigerem Preise noch die Gewinnchancen der 4 vorhergehenden Klassen haben kann.

Gefällige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme prompt effectuirt und die Listen pünktlich zugesandt durch

Saul M. W. Feuerstein in Frankfurt a. M.

Paris. Exposition universelle. 1867.

Die unterzeichneten Unternehmer, welche zu Paris ein technisch-commercialles Bureau gegründet haben und von der königl. preussischen Central-Commission für die Pariser Ausstellung von 1867 mit der Ausführung verschiedener Unternehmungen im Ausstellungs-Palaste, sowie mit der Aufbewahrung der leeren Kisten u. s. w. betraut worden sind, erlauben sich, den geehrten Herren Ausstellern ihre Dienste sowohl für technische wie für kaufmännische Zwecke zur geneigten Disposition zu stellen. — Insbesondere empfehlen sich die Unterzeichneten: Zur Uebernahme constructiver oder baulicher Einrichtungen, sowie für die Arrangements von Kunst- und gewerblichen Gegenständen im Park; für die Beforgung der inneren Decorationen, Ausstattungen, Inschriften u. s. w.; der Vitruinen, Fische u. s. w.; für das Aufstellen und Arrangiren der Ausstellungsgegenstände; für die technische und kaufmännische Vertretung der Herren Aussteller; Placirung von Proben in unserem Bureau, Verkauf und Lagerung von Waaren, Vorkäthen u. s. w.; für Bewahrung, Reinigung und Unterhaltung, sowie für Wieder-Verpackung der Ausstellungs-Gegenstände.

Indem die Unterzeichneten in stetiger Beziehung zu tüchtigen hiesigen Handwerkern und Fabrikanten jeder Art stehen, können sie schnelle und sachtliche Ausführung technischer Anforderungen versprechen und, indem dieselbe große Lager-Räume sowie gute Keller in nächster Nähe des Ausstellungs-Palastes zur Verfügung der Herren Aussteller halten, glauben sie jeder nur möglichen Anforderung gerecht werden zu können.

Indem für so verschiedene Thätigkeiten und Leistungen ein allgemeiner Maßstab der Vergütung nicht festzustellen ist, wollen sich die geschätzten Herren Aussteller, welche uns mit ihrem Vertrauen beehren, gütigst mit ihren speciellen Anforderungen möglichst bald an uns wenden, damit wir für dieselben sofort rückgebend zu unserer Bedingungen u. n. geschätzten Herren zugehen lassen und ihren Wünschen auf das Prompteste entsprechen können.

Wir haben uns für diesen Weg des vorgängigen Arrangements als den allen Anforderungen am meisten entsprechenden entschieden und bitten die geehrten Herren unserer Bekanntheit am gütigen Empfehlung.

Paris, Dezember 1866.

Braun & Schlachter,

8 Avenue Duquesne (Champ de Mars).

EISENHÄLTIGER CHINA-SYRUP

VON GRIMAULT & CO.

APOTHEKER, PARIS

In einer klässigen und angenehmen Form vereinigt dieses Mittel die Chinarrinde, das wirksamste Tonicum, und das Eisen, einen der Hauptbestandtheile des Blutes. Um dieser Eigenschaft willen ist es von den hervorragendsten Pariser Aerzten angenommen worden, welche es gegen Bleichsucht und zur Beschleunigung der körperlichen Entwicklung junger Mädchen verordnen.

Ebenso ist dasselbe sehr nützlich zur Wiederherstellung verdorbener oder verschwundener Säfte; es scheucht rasch die unerträglichen Magenbeschwerden, welchen Damen häufig wegen Blutmangel oder aus geheimen Ursachen unterworfen sind, regelt und erleichtert die monatliche Reinigung und wird mit gutem Erfolge bei bleichen und lymphatischen oder scrophulösen Kindern in Anwendung gebracht.

Niederlage in Breslau in der Vesulap-Apothek, Ob-lauestr. 3, bei Fr. Götz, Apotheker.

Musikergesuch für das Ausland!

Zweite gute erste Clarinetten, ein guter erster B-Cornettist oder Flügelhornist, ein guter erster Trompeter, ein erster und zweiter Hornist, ein guter erster Altcornettist, ein guter erster Tenorhornist, ein guter Baritonist, ein guter zweiter Bassist und ein guter Wirbeltambour können sofort beim königl. holländischen 7. Infanterie-Regiment unter sehr guten Bedingungen eingestellt werden. Vorzuziehen werden diejenigen, welche noch ein Streichinstrument spielen. Tractament monatlich 5 Thlr. Musikzulage monatlich die erste Stimme 5 Thlr. Die zweiten Stimmen 3 Thlr. und Nebenbedienste, die sehr gut sind, Dienstzeit 3 Jahre. Reisetage wird vergütet. Nähere Auskunft erteilt

F. A. G. Kronig, Capellmeister im 7. holländ. Infanterie-Regiment in Utrecht (Holland).

[479]

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

- Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: [2840]
- Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen, bearbeitet von Albert von Rosenberg-Lipinsky, Landwirthschafts-Director von Del-Milich, Ritter u. s. w. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. 2 Bände. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Eleg. brosch. Preis 4 1/2 Thlr.
 - Die Censur des Landwirths durch das richtige Coll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. 10 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.
 - Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau als Leitfaden für Sonntagschulen und für Ackerbauerschulen, bearbeitet von Ferdinand Hanne-mann, königl. Instituts-Gärtner u. s. w. in Prossa. Mit in den Text gedruckten Holz-schnitten. 8. 12 1/2 Bogen. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.
 - Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Zuckerrückfabrication von Dr. C. Scheibler und Dr. K. Stammer. Jahr-gang I. u. II. 1861 u. 1862. Mit in den Text gedruckten Holz-schnitten. Gr. 8. 28 1/2 Bogen. Eleg. brosch. Preis 3 1/2 Thlr.
 - — — — — Jahrg. III. 1863. Mit 46 in den Text gedruckten Holz-schnitten u. 1 lith. Tafel. Gr. 8. 27 Bogen. Eleg. brosch. Preis 3 1/2 Thlr.
 - — — — — Jahrg. IV. 1864. Mit 59 in den Text gedruckten Holz-schnitten u. 1 lith. Tafel. Gr. 8. 23 1/2 Bogen. Eleg. brosch. Preis 3 1/2 Thlr.
 - — — — — Jahrg. V. 1865. Mit 34 in den Text gedruckten Holz-schnitten. Gr. 8. 19 1/2 Bogen. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr.
 - Jahrbuch der deutschen Viehzucht nebst Stammzuchtbuch deutscher Zuchttheerden herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jahrg. 1864, 1865 und 1866. Gr. 8. Eleg. broschirt. Preis pro Jahrgang 4 Thlr.
 - Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Beantwortet von dem königl. Landes-Oeconomie-Rath A. P. Thaeer, bearb. von Theodor Sasaki. Gr. 8. 8 1/2 Bogen. Brosch. Preis 22 1/2 Sgr.
 - Zaschenbuch für Zuckerrückfabrication und Spiritusbrennerei. Tabellen zum Gebrauch in der Fabrik und im Laboratorium. Zusammenge stellt von Dr. K. Stammer. Gr. 8. 20 Bogen. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.
 - Die Wiederkehr sicherer Flachs-ernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Boden-erträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzenernährungsstoffe, insbesondere des Kali und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Kle, Hack- und Hülsen- und Halmfrucht von Alfred Mülin. 8. 4 1/2 Bogen. Eleg. broschirt. Preis 7 1/2 Sgr.

Vom 2. Januar 1867 ab befindet sich mein Geschäfts-Local:

33. Junferstraße 33.
S. Riegner,
Hutfabrikant.

[458]

Für Maschinenbau-Anstalten.

Reinigung aller Art in Stücken bis 300 Ctr., ebenso Sand- und Masse-Guß von bestem, haltbarem Material nach Modellen oder Zeichnungen empfehlen zu angemessenen billigen Preisen:

Eisenhütten- und Emailir-Werk zu Neusalz a/D.
Aug. Meinhardt.

[456]



Empfehlung

I. Englischem Futterrüben-Samen für Land-Ackerwirthe.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1-3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10-15 Pfund schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen, da nur die Wurzeln in der Erde wachsen, die Rübe aber wie ein Kohlkopf über der Erde steht. Das Fleisch dieser Rüben ist dunkelgelb, die Schale lischbraun mit großen, fastrechten Blättern. Die erste Ausfaat geschieht, sobald es die Witterung erlaubt, Ausgangs März oder im April. Die Ernte ist so dann im Juli, so daß dieser Acker zum zweiten Male mit derselben Rübe bestellt werden kann. Vorzüglich kann man die Rüben dann noch anbauen, wenn man die ersten Vorfrüchte herunter genommen hat, z. B. nach Grünfütter, Frühlingkartoffeln, Raps, Weizen und Roggen. Geschieht die letzte Ausfaat in Roggenstoppel und bis Mitte August, so kann man mit Bestimmtheit einen großen Ertrag erwarten und mehrere hundert Wispel anbauen.

Die Bearbeitung des Acker und das Ausfüllen des Samens ist wie folgt: Man pflügt den Acker mittelmächtig um, zieht mit der Egge lang, so daß man Rinnen bekommt, mischt unter jedes Pfund Samen, das man ausfüllen will, 4 Wispel frisch gepflügte Erde, säet den Samen dann breitwürfig und egget den Samen gut unter. Nach Verlauf von 10 Wochen blattet man von sämmtlichen Rüben die großen Blätter ab und 14 Tage nach der Blattzeit sind die Rüben fütterfähig, für jede Landwirthschaft von großer Wichtigkeit und zur Viehfütterung zu empfehlen; auch wird der Versuch lehren, daß dieser Rübenbau zehnmal besser ist als der Kunkel- und Wasserfütter-Anbau, da nach der Rübenfütterung Milch und Futter einen feinen Geschmack erhalten, was bei Wasserfütterung niemals der Fall ist; auch als Mastfütterung nimmt diese Rübe die erste Stelle ein. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr. und werden damit 2 Morgen besät. Der Ertrag ist pro Morgen circa 230 bis 260 Scheffel. Mittelforte 1 Thlr. Unter 1/4 Pfund wird nicht verkauft.

II. Dem Boharaschen gelbblühenden Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee gedeiht und wächst auf jedem Boden ganz vortreflich. Er wird von April bis August gesät und ist, soll der Klee als Grün- oder Trocken-Futter verwendet werden, allmonatliches Umhauen bei einer Höhe von 1/2 Ellen nöthig, da die zarten Blätter und Stengel dem Vieh mehr zufügen. Will man jedoch den Klee vorzüglich des Samens wegen anbauen, so lasse man ihn fortwachsen. Er blüht von Ende Mai bis August ungewöhnlich reich und wird häufig von Bienen besucht. Blüthen und Blätter ist der feinste Waldbäcker-Geruch eigen; es läßt sich aus ihnen Thee und Maitrank bereiten. Die Wurzeln sind sehr schmackhaft und können im Frühjahr geessen oder zu Honigsyrup verwendet werden. Das erste Futter des zweiten Jahres giebt er im April. Der Ertrag ist ein ungemein reichlicher und empfiehlt sich vorzugsweise dieser gelbblühende Boharasche Riesen-Honig-Klee zum Anbauen mehr als jede andere Kleeart, weil er schneller und höher wächst und einen feinen Geschmack hat. Der Morgen liefert 600 Centner grünes Futter, und ist der Klee seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für Milchthiere und Schaf-vieh zu empfehlen.

Das Pfund Samen kostet 1 Thlr., unter 1/4 Pfund wird nicht abgegeben.

III. Schottischem Riesen-Turnips-Kunkel-Rüben-Samen.

Diese Kunkeln werden 18-22 Pfund schwer, haben gelbes Fleisch und große f. streiche Blätter, das Pfund kostet 10 Sgr. Ertrag pro Morgen 450 Centner. Für die Echtheit und Reimfähigkeit garantire ich.

Es offerirt diese Samen: **Ferdinand Bieck in Schwedt a. d. D.** Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt. Für Frankreich, Oesterreich und Schweiz bittet man, die Beträge gleich beizufügen, da Postvorschüsse nach diesen Ländern nicht gestattet sind.

[459]

Bekanntmachung.
In dem Concurse über das Vermögen der Handlung D. Steinberg & Lipinsky zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin auf den 21. Januar 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 des 2. Stads anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hierbon mit dem Bemerten in Kenntniss gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurse-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 22. Dezember 1866.

Königl. Stadt-Gericht.
Commissar des Concurse: Meißcheider.

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch zur Kenntniss des theiligten Publikums gebracht, daß an Stelle des verstorbenen Administrators Schmidt der bisherige Kreisgerichts-Calculator John zum Häuler-Administrator bei dem unterzeichneten Stadtgerichte ernannt und als solcher heute verpflichtet und eingeführt worden ist. Breslau, den 2. Januar 1867.

Breslau, den 2. Januar 1867.

Königl. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.
Der Concurse über das Vermögen des Getreidehändlers Johann Carl Wilhelm Köhner in Rohn ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendet. Ragnitz, den 29. Dezember 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In unser Handels-Register ist heute eingetragen worden:
I. in das Gesellschafts-Register bei der unter Nr. 9 eingetragenen Handels-Gesellschaft „F. W. Nausch u. Sohn“ zu Weistorsdorf in Col. 4.
Am 26. October 1866 ist der Kaufmann Friedrich Wilhelm Nausch junior durch den Tod ausgeschieden, dagegen ist seine Ehefrau, die verwitwete Kaufmann Nausch, Alwine Wilhelmine Thekla, geborene Ziese, zu Weistorsdorf, in die Gesellschaft eingetreten.

II. in das Proccuren-Register sub Nr. 14 als Procurator der zu Weistorsdorf bestehenden und im Gesellschafts-Register sub Nr. 9 unter der Firma F. W. Nausch u. Sohn eingetragenen Handels-Gesellschaft, deren Gesellschafter der Kaufmann Friedrich Wilhelm Nausch senior und die verwitwete Kaufmann Nausch, Alwine Wilhelmine Thekla, geborene Ziese, dalebst sind, der Karl Traugott Sorra zu Weistorsdorf.

Weistorsdorf in Schles., am 29. Dezbr. 1866.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Die seit 1864 an dem hiesigen evangel. Gymnasium gegründeten Realklassen sollen von Ostern 1867 ab durch die Errichtung der Reals-Secunda zu einer dem Gesetze vom 6. October 1859 entsprechenden und mit dem Gymnasium verbundenen „höheren Bürgerschule“ vervollständigt werden.

Zu diesem Zwecke soll an der Doppel-Anstalt Ostern 1867 noch ein Lehrer für neuere Sprachen mit 500 Thaler Gehalt angestellt werden.

Qualifizierte Bewerber haben ihre Meldungen bis zum 20. Januar 1867 bei der unterzeichneten Patronatsbehörde einzureichen.

Bunzlau, den 31. Dezbr. 1866.

Der Magistrat.
Stahr.

Königl. preuss. Dsnabrücker 139. Landes-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse im nächsten Monat. 28. Januar. 22,000 Loose bieten in 5 Klassen 11,352 Gewinne.

Original-Loose zu den planmäß. Preisen.
Ganze à 3 1/2 Thlr., alle Klassen 16 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.
Halbe à 1 Thlr. 18 1/2 Sgr., alle Klassen 8 Thlr. 5 Sgr.

Königl. preuss. hannoversche Loose.
Ziehung am 7. Januar. Kaufloose 3. Klasse 1/19 Thlr. — 1/2 9/16 Thlr. — 1/4 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. zu planm. Preisen.

Für beide Lotterien empfehle ich meine neue Collection unter Zusicherung der aufmerksamsten u. promptesten Bedienung. — Pläne u. Listen gratis.

Bestellung erbitte per Post-Einzahlung, aus dem eingez. Betrage entnehme ich den Auftrag, wodurch Porto erspart wird.

Hermann Bloch
in Stettin,
Lotterie- und Bank-Geschäft.

OS. Würfelkohle à Lo. 24 Sgr., OS. Stückkohle à Lo. 27 Sgr.
und beste OS. Steinkohle empfiehlt billigst waggon- und tonnenweise: [314]

S. Plesch, bormalis Erdmann Böttger, Plag: Bahnhöfstr. 6h. am Fränkelplage.

Lotterie-Anzeige.

Zur 3. Klasse der von der Königl. preuss. Regierung genehmigten 148. Hannoverschen Lotterie, Ziehung am 7. Januar 1867, hatte ich noch Loose: ganze 19 Zhr. halbe 9 Zhr. 15 Sgr. viertel 4 Zhr. 22 Sgr. 5 Pf.; auch hatte ich noch Loose zur 1. Klasse der 139. Sächsische Lotterie, Ziehung am 28. Januar 1867, ganze 3 Zhr. 7 Sgr. 5 Pf. 1 Zhr. 18 Sgr. 8 Pf. bestens empfohlen. Hannover. L. Isenberg, Haupt-Collecteur.

Avis für Bier-Brauer.

Ein sich in jeder Beziehung eignendes Grundstück zur Anlage einer bairischen Bierbrauerei mit reinem klarem Quellwasser, Baumaterial theils vorhanden, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Näheren Beschreibungen in Dorbach Nr. 1. Wühnwaltersdorf i/S. [54]

Geschäftskäufe

und Verkäufe, Capitalien-Nachweise und Vortheilhafte Placierungen werden für Abonnenten des (bei Wallenstein in Dresden erscheinenden) „Illustrirten Wochenblattes“ nebst Beiblatt, der „Agent“ kostenfrei vermittelt. Abonnements müssen mit 12 Sgr. vierteljährlich sogleich bei hiesiger Postanstalt oder einer Buchhandlung gemacht werden. [452]

Die von Gortatowo bei

Schwerzen, Kreis Posen, abgekauft mit gehörigen Wirtschaften, enthaltend (incl. 15 Morg. 68 Rib. zweifelhüriger Wiesen) 171 Morg. 154 Rib., beabsichtige ich im Ganzen oder getrennt aus freier Hand zu soliden Bedingungen zu verkaufen. Die Wirtschaften liegen zusammenhängend und bilden ein geschlossenes Ganze. Käufer wollen sich an mich in fr. Briefen oder persönlich wenden. [24] Gortatowo b. Schwerzen im Dezbr. 1866. Otto Scharbaum.

Zu verkaufen.

Eine Herrschaft v. 8000 Magd. Morgen mit 3000 Morgen altem Kiefern- und Birkenwald, 3 Meilen von Posen entfernt, Schloss, Park und prächtigen Garten, Brennerei, durchgehendes massives Gebäude, completem und veredeltem lebendem Inventar, ist aus freier Hand zu verkaufen. Mit der speciellen Auskunft ist Herr Ludwig Richter, Assuranz-Inspr. in Posen, beauftragt. [462]

Wial & Co.,

empfehlen ger. Petroleum, a Quart 6 Sgr., Vaseline, Del, Seifen, Stärke, Soda. [265]

Holz-Auction in Dswig

(Schäferlei-Vorwerk). Dienstag, den 8. Januar 1867, früh 9 Uhr. sollen aus dem Dswiger Forste ca. 100 Stüd stehende Hölzer: Eichen, Birken, Erlen, Buchen, sowie ca. 50 Klaftern starker Eichen-Schälholz in einzelnen Partien licitirt werden. Früher Gräser zeigt auf Verlangen die Hölzer.

Wunder-Cigarren-Spizen

mit Dampf-Photographie, sehr sauber gearbeitet, a Gros 1 1/2 Zhr., bei größeren Partien bedeutend billiger, sind sofort zu haben in der Fabrik von H. Kurze in Berlin, Alte Jakobstr. 65. Fr-Bestellungen werden gegen Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme sofort effectuirt. [461]

Verkauf von Doppelfinten,

Büchsen, Büchsenfinten, Zehlings, Revolvern, Zerrosolen, Jagdtaschen, Pulverhörner u. s. w. Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Treppe. [474]

Wunder-Cigarren-Spizen

(Dampf-Photographie), pro Stüd 1 Sar., empfiehlt: C. Schüssler in Hannover. NB. Beim Kaufen einer Cigarre aus der Spize erscheint eine Photographie. — Nach auswärts versende nur danksweise. — Wiederverkäufer gewähre bei grosser Entnahme dieses höchst interessanten und leicht verkäuflichen Artikels entsprechenden Rabatt. — Briefe franco. [474]

Ein gebrauchter Geldschrank

wird zu kaufen gesucht. Franco-Offerten mit Angabe des Preises werden erbeten unter der Adr. A. Zacher a Groß Neudorf bei Reife. Das seit Jahrhunderten berühmte, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlene

Merseburger

Bitter- od. Schwarzbier wird als bewährtes Stärkungsmittel wiederholt empfohlen und ununterbrochen verhandelt. Preis ab hier a Flasche 4 Sgr.; bei Franco-Nachgabe der Flasche 6 Pf. vergütet. Wiederverkäufer angemessener Rabatt. Merseburg a. d. Saale 1867. Carl Berger, Stadt-Brauerei. [460]

16. Nikolaitraße 16.

Ligroine, rauchfrei, Petroleum, unverfälscht, am billigsten [230] bei D. Wurm, Nikolaitraße 16

Conto-Bücher, in allen Miniaturen, Copir-Bücher, 1000 Fol. 1 1/2 Zhr. Copir-Pressen, 2 1/2, 3 1/2 u. 4 1/2 Zhr. N. Raschkow jun., Schweidnitzerstraße Nr. 51, im ersten Viertel links. [317]

Verkauf einer Orgel. Ein Orgelwerkchen mit Pedal, für eine kleine Kirche geeignet, ist billig zu verkaufen. Näheres durch Organist Fischer in Olochau. [308]

Kelydon, neues Fleckwasser,

ist die neueste hervorragende Erfindung. Es vertilgt sofort alle nur erdenklichen Flecke, ohne den geringsten Geruch nachzulassen. In Flaschen zu 2 1/2, 4, 7 1/2 und 10 Sgr. [471] S. G. Schwarz, Oblauerstr. Nr. 21.

Cotillonorden

neuester Art und Cotillonkleinigkeiten, Ball-Vouquets u. empfehlen in größter Auswahl Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Tr. [475]

Brönners Patent-Brenner

iparen 40-60 u. Ct. an Gas und werden auf eventuelle Probe gegeben bei H. Meinede. [356]

5 1/2 Sgr.

das Quart bestes, wasserhelles Petroleum, neue Sendung, unter Garantie der Vorzüglichkeit, verkaufen von heute ab Schwerin & Barths, Schmiedestraße 48, Hotel de Saxe. [338]

Haut-Pommade,

gegen Rötthe, Ausprüngen der Haut und Dickwerden der Finger. Die Krause 5 Sgr. S. G. Schwarz, Oblauerstr. Nr. 21.

Schlittschuhe

empfehl billigt: [313] L. Buckisch, Schweidnitzerstr. 54.

Patent-Zahnstocher

100 Stüd 1 Sgr., 1000 Stüd 7 1/2 Sgr. S. G. Schwarz, Oblauerstraße Nr. 21.

Das Domin. Schreibersdorf bei Polnisch-Wartenberg verkauft 12 Schwäne. [204]

Best geputzte Lindenohle empfiehlt

[311] S. Kassel, Oveln.

Beste ober-schlesische Steinkohlen sind im

Ganzen und im Einzelnen zu haben bei Adolf Epstein, Neue Taichenstraße Nr. 4. [301]

Theodor Nixdorff's

concess. Verforg.-Bureau, Agentur, Commissions- u. Incasso-Geschäft in Drieg empfiehlt sich den Herren Principalen zur kostenfreien Besorgung von Wirtschaftsbekanntem, Secretären, Buchhaltern, Reisenden, Commis, Beurlaubten, wie diensttuenden Personen jeder Art; es vermittelt den An- und Verkauf von Gütern, Häusern, Brauereien, Gast- und Schankwirtschaften bei Zusicherung principeller Realität. Dem fernwobenden Personal zur Nachricht, daß das geschliche Honorar erst bei Antritt der Stellung beansprucht wird. Briefe werden franco erbeten. [480]

Es wird ein evangel. Hauslehrer gesucht,

der Cand. der Theol. oder Phil., der auch musikalisch ist, vom 1. Januar bei 200 Zhr. Gehalt. Anfragen franco unter Adresse H. v. B. poste restante Gniwk-wo G.-H Posen.

Eine Landwirthin

mit guten Kenntnissen sucht zum sofortigen Antritt eine Stelle durch Frau D. Trugulin, Ring 29 (a. Krone).

Ein mit Kassen- und Rechnungsführung

verbauter, cau ionischer Defonom, auch ein Kaufmann oder sonst qualifizierter, gebildeter Mann wird mit 5-600 Zhr. Jahreshalt (auch noch Nebenentlünfte) für eine Versicherung-Anstalt gesucht. — Eine ähnliche Stelle ist bei einer Fabrik- und Mühlen-Beisung auf dem Lande vacant. A. Götsch & Comp. Berlin, Lindenstraße Nr. 89. [35]

Ein Buchhalter

für eine Dampfmaschine im Königreich Polen, 1/2 Stunde von der preussisch-schlesischen Grenze entfernt, wird zum baldigen Eintritt bei angemessenem Salair gesucht. Offerten wolle man unter Chiffre G. 6. poste restante Breslau franco niederlegen. [477]

In meinem Weinwaarengeschäft ist eine Lehr-

lingsstelle offen. F. Seelig, Schweidnitzerstraße 3. [341]

Commis, Reisende, Correspondenten, Förster, Gärtner, Deconomen und sonstige Stellenjuchende mögen nicht veräumen, rechtzeitig bei hiesiger Post oder einer Buchhandlung auf das (bei Wallenstein in Dresden erscheinende) „Illustrirte Wochenblatt“ nebst Beiblatt, der „Agent“ mit 12 Sgr. vierteljährlich zu abonniren. Stellenjuchende Abonnenten erhalten von der Expedition stets kostenfreie Auskunft gegen Beisugung einer Postkarte für frankirte Rückantwort. [451]

Ein mit dem Holzgeschäft und Correspondenz wesen vertrauter Mann, verheirathet, der polnischen Sprache mächtig, welcher durch einige Jahre einer Dampfrestmühle vorgestanden, sucht hier oder außerhalb eine Stelle als Factor, Brettmühlen-Vorsteher, Aufseher oder auch eine andere Beschäftigung. Gefällige Adressen bittet man unter Chiffre Z. 31 in der Exped. d. Bresl. J. niederlegen zu wollen. [339]

Ein Buchhalter wird für ein Manufactur-Geschäft gesucht. Näheres mit genauer Angabe der gegenwärtigen Condition unter P. N. 30 in der Exped. der Breslauer Jtg. franco. [337]

Ein thätiger Kaufmann sucht für Schlessen und Sachsen Häuser in currenten Artikeln zu betreiben. Gef. Offerten unter A. B. 307 Gehrlig poste restante erbeten. [340]

Ein kräftiger Mann, 34 Jahre alt, ohne allen Anhang, der durch 10 Jahre als Heilbdiener und Barbier mit dem besten Erfolg selbstständig ein Geschäft betrieben und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht unvorbergehener Umstände halber eine ihm angemessene Stellung als Geschäftsführer oder Geülte irgend einer Kranken-Anstalt. Das Nähere bei Herrn Dr. Antoniewicz in Schmiegel zu erfragen. [50]

In einem Destillateur- und Liqueur-Geschäft findet ein junger Mann, der poln. spricht, b. Buchführung wie Correspondenz mächtig u. j. Geschäftsreisen verwendbar ist, zum 1. April d. J. Stellung. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Näheres unter Chiffre P. S. 10 franco poste restante Oppeln. [483]

Ein Kunstgärtner, 3er Jahre, verh., nur wenig Familie, in allen Branchen tüchtig, gute Zeugnisse, sucht anderweitig entsprechendes Engagement. Gültige Off. bel. m. u. Chiffre T. S. poste rest. fr. Strahlen einzusenden. [309]

Beamten-Posten.

Von Ostern 1867 ist der Beamten- und Polizei-Anwalts-Posten bei dem Dominium Mittel-Schmig offen. Deconomen, die der polnischen Sprache mächtig, gute Zeugnisse beibringen und selbstständig wirken können, wollen sich entweder brieflich melden oder persönlich vorstellen bei A. Proskauer in Crensburg OS. [28]

Ein tüchtiger und solider Steinrunder erhält dauernde Condition bei [135]

J. Levy in Leobschütz.

Ein Lehrling,

der eine gute Schulbildung genossen, wird für ein Eisen-, Spedition- und Commissions-Geschäft hier bei sofortigem Antritt gesucht. Anmeldung franco poste restante Breslau R. 5.

Sofort zu vermieten

ist die Bel-Etage, 8 Fenster Front, bestehend in einem Salon a 4 Fenster, vier Zimmer a 2 Fenster und ein Zimmer 1 Fenster, desgl. Cabinets und Zub. hbr. mit oder ohne Stalung. Näheres Claassenstraße 7, 2. Etage.

Ring Nr. 20

ist das Gemölbe, welches gegenwärtig Herr W. Salschitz inne hat, vom 1. April d. J. anderweitig zu vergeben. Das Nähere im Comptoir Junkerstraße Nr. 32. [315]

Eine elegante möblirte Gargon-Wohnung,

2 Zimmer oder Zimmer mit Vorzimmer, wird für einige Monate gesucht, bald zu beziehen. Offerten: Galschitz's Hotel beim Portier.

Lauenzienstraße Nr. 26b ist im Parterre

eine freundliche Mittel-Wohnung mit Wasserleitung und Babecabinet, und in der dritten Etage zwei Mittelwohnungen zu vermieten und Othern zu beziehen. [328]

Ein sehr elegantes großes Quartier,

vor dem Schweidniger-Thor, aber im Innern der Stadt, ganz neu und sehr elegant renovirt, ist, da der jetzige Miether verhinert war, daselbst zu beziehen, mit einigem Verlust anderweitig billig zu vermieten.

Näheres Auskunft ertheilt bereitwilligst Herr Emil Rabath, Inhaber des Stangen'schen Annoncen-Bureau's, Carlstr. 28. [480]

Neuschstraße 67, nahe am Blücherplatz,

ist der erste Stod zu vermieten und zu Othern zu beziehen. [333]

Kupferstr. Nr. 43 ist der 2. Stod

von 3 Stuben mit Zubehör für Ostern dieses Jahres zu vermieten. Näheres daselbst in der Glaswaarenhandlung. [329]

Großes Geschäfts-Local.

Das ganze Parterre-Local Bischofstraße Nr. 3 von H. Förchner ist zu vermieten und Näheres bei A. Scholz, Lauenzienstr. 26 b zu erfahren. — Auch sind daselbst große Lagerkeller abzugeben. [327]

Ring, Niemerzeile 22, 1. Etage als Ver-

kauflocal Bureau oder Comptoir auch die 3. Etage als Wohnung zu vermieten. [319]

Die zweite Etage Bischofstraße Nr. 3 ist

zu vermieten und Othern zu beziehen. Näheres bei A. Scholz, Lauenzienstraße 26b. [319]

Regerberg Nr. 9, Ecke Neue Gasse, ist pr. Othern in dritter Etage eine Wohnung von 2 Stuben, Küche u. zu vermieten. Näheres Breitestraße Nr. 39, bei A. Einide. [331]

Eine schöne Soppartee-Wohnung ist pr. Othern zu vermieten Claassenstraße Nr. 7, zweite Etage. [310]

Inzwölfter Auflage

ist im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschienen: Dr. Eduard Cauer — Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien und Real-Schulen, mit einem Anhang über die brandenburgisch-preussische Geschichte, und mit Geschlechtstafeln. gr. 8. 4 1/2 Bogen. broschirt. Preis 5 Sgr. [2935] Diese neue Auflage verdankt eine Reihe nicht unerheblicher Verbesserungen und Zusätze der Güte des Herrn Provinzial-Schulrath Gottschick, welcher die Tabellen einer genaueren Durchsicht gewürdigt und dem Verfasser auf Grund derselben viele höchst dankenswerthe Bemerkungen und Aenderungsvorschläge mitgetheilt hat. — Im Uebrigen erschiea es nicht gerathen, von der bewährten Form, in der sich das Schriftchen so viele Freunde gewonnen hat, in irgend einem wesentlichen Punkte abzuweichen.

Von stehend gegossenen Gas- und Wasserleitungs-Röhren unterhalten wir stets ein vollständig assortirtes Lager und empfehlen solche zu angemessenen billigen Preisen:

Eisenhütten- und Emailir-Werk zu Neusalz a/D.

Aug. Meinhardt. [455]

Oblauerstraße 55 (zur Königs-Ecke)

ist die halbe dritte Etage von Ostern d. J. ab zu vermieten. Miethspreis 230 Zhr. per anno. Auskunft daselbst zweite Etage. [336]

Oblauerstraße Nr. 55 (zur Königs-Ecke)

ist ein geräumiger Keller mit bequemem Eingang von der Straße, welcher sich sowohl als Lagerkeller, als auch als Verkauflocal eignet, zu vermieten und sofort zu beziehen. Auskunft daselbst. [335]

Eine elegant renovirte Mittelwohnung

im 1. Stod mit Gartenbenutzung ist für 115 Zhr. zum 1. April 1867 zu beziehen. Näheres Bahnhofstr. 3B im 1. Stod. [470]

Ein Eiskeller

ist zu vermieten, auch zum Bier-Lagern geeignet. Näheres Neuschstraße Nr. 7. [342]

Niernerzeile Nr. 9

ist die 1. und 3. Etage zu vermieten. Ein Laden mit Schaufenster, in der frequentesten Lage der Stadt, ist sofort oder zum 1. April zu vermieten. Näheres bei Dr. Wolff, Albrechtsstraße 57. [332]

Nikolai- u. Büttnerstraßen-Ecke Nr. 8 sind, sofort beziehbar, 1 Gemölbe und 2 kleine Wohnungen zu vermieten. Näheres beim Wirth. [312]

Eine herrschaftl. Wohnung auf der Gartenstraße, bestehend aus 6 Zimmern, worunter ein Salon, Entree, Küche u., ist zum 1. Januar 1867 zu vermieten.

Näheres bei dem Administrator Herrn Emil Rabath, Carlstraße Nr. 28. [481]

Ring Nr. 24

in der ersten Etage ist ein großes Geschäfts-Local vom 1. April ab zu vermieten. [305]

Die 1ste oder 2. Etage

ist zu vermieten Büttnerstraße 32. [267]

Geschäfts-Local, Schweidnitzerstr. Nr. 6-18

sind sofort zu vermieten: Ein Geschäftslocal mit großem Schaufenster im Parterre. Jährlicher Miethspreis 750 Zhr. Vier Locale mit großem Entree im ersten Stod, mit 5 großen Schaufenstern. Dieselben eignen sich zu Verkauf-Localen, Kanzleien, Comptoirs, Ausstellungen von Plageln, Willars, Ressourcen-Gesellschaften u. s. w. und werden auch einzeln vermietet. Jährlicher Miethspreis für das Ganze 850 Zhr. [420]

Antonienstraße Nr. 13 [334] ist eine Wohnung zu verm. Othern zu beziehen.

Breslauer Börse vom 4. Januar 1867. Amtliche Notirungen.

Table with columns for exchange rates (Wechsel-Course), gold prices (Gold), and various securities (Rheinische, Kösel-Oderb., etc.). Includes sub-headers like [Zf Brief, Geld,] and [Zf].

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graf, Barth u. Comp., (W. Friedrich) in Breslau.